

NICHTRAUCHER 3

ZEITUNG 2020



Wichtige Informationen für Nichtraucher und abgewöhnungswillige Raucher

Aktiv seit 1975 (!) • Auflage 2.100 • € 3,00 • erscheint vierteljährlich

Zurück an: Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

! Kein Interesse? Bitte dies auf dem Adressenschild vermerken und in den nächsten Postkasten werfen (unfrankiert und ohne Kuvert)! Werben Sie nach Möglichkeit weitere Mitglieder! Danke!

Wäre Tabak das neuartige Coronavirus, wäre das Problem „Rauchen“ innerhalb weniger Monate gelöst. Würde man im selben Ausmaß die Menschen vor Passivrauch schützen müssen wie vor dem Coronavirus, dürfte nirgendwo mehr geraucht werden, weder in Räumen noch im Freien. Raucher müssten entwöhnt werden oder in Quarantäne verweilen. Alle Tabakindustrien wären als Seuchenverbreiter geschlossen, ebenso deren Verkaufsstellen. Niemand könnte mehr Tabakwaren kaufen. Die rauchfreie Gesellschaft würde uns in Österr. jährlich über 13.000 Rauchertote, viele Krankheiten, Siechtum und Leid und 8 Mrd. Euro Folgekosten des Rauchens ersparen. RoRo

Sehr geehrte Leser!



Meine erste Zigarette probierte ich heimlich im Alter von 10 Jahren. Ein Freund klaute Zigaretten seiner älteren Schwester und wir vier Freunde probierten das gleich hinter einem Stadel aus. Ich war nie ein wirklicher Raucher und rauchte nur angebotene Zigaretten und in einer kurzen Phase auch selbst gestopfte Zigaretten. Mit 20 Jahren war ich bereits ein überzeugter und stolzer Nichtraucher. In Landeck aufgewachsen kam ich durch Berufswechsel 1972 nach Innsbruck. Und je länger ich Nichtraucher war, desto mehr störte mich der Rauch der anderen, insbesondere beim Essen. Nach meinem Motto „Nicht besser wissen, sondern besser machen“ schrieb ich am 14.3.1975 an die Geschäftsführung des Kaufhauses FORUM (heute Cineplex) folgenden Brief (gekürzt):

Sehr geehrte Herren!

Da ich in Innsbruck berufstätig bin, somit also gezwungen mein Mittagessen in Restaurants und Imbißstuben einzunehmen, besuche ich sehr häufig das Restaurant im Forum-Kaufhaus. Die angenehmen Räumlichkeiten, schnelle Abwicklung und ein preisgünstiges Essen machen dieses Restaurant sehr beliebt.

Schwierigkeiten gibt es nur für Nicht-

raucher! Was einem alles um die Nase qualmt und raucht ist einfach entsetzlich! (.....) Dieser Übelstand der nicht akzeptierten Rechte eines Nichtrauchers könnte gerade in Ihrem Kaufhaus sehr leicht gelöst werden. Mit einer einfachen Beschilderung z.B. „Reserviert für Nichtraucher“ könnten einige Tische vom stärksten Rauch befreit werden. Ein von der Decke herabhängendes Schild in ca. Lampenhöhe wäre die einfachste Lösung. Außerdem wären Sie das erste Kaufhaus, das mit gutem Beispiel voran-

Wir empfehlen uns
Kfhl (Kaufhausleiter) Puffinger

Dieser erste Erfolg ermutigte mich, gleich alle anderen SB-Restaurants in Innsbruck zu bitten, ebenfalls Nichtraucher-Ecken einzurichten, was auch alle getan haben (Hörtnagl, Zach, Happ, Hafele).

Am 21.6.1975 gab es ein Treffen im „Weinhaus Happ“ in der Innsbrucker Altstadt. Geladen hatte Herr Hubertus Fussenegger von der Plan-

Wie vor 45 Jahren alles anfang

geht und das vielleicht Schule machen könnte. (.....)

Mit den besten Grüßen
Robert Rockenbauer

Antwort:

Sehr geehrter Herr Rockenbauer!

Wir haben Ihr Schreiben vom 14. März mit Interesse zur Kenntnis genommen und bedauern, daß Sie als Nichtraucher Ihr Mittagessen unter der negativen Einwirkung von den in der Mehrzahl anwesenden Rauchern einnehmen mußten. Ihr Vorschlag, einige Tische durch Beschilderung für Nichtraucher frei zu halten, werden wir einer Realisierung zuführen. Sie werden daher in nächster Zeit einige Tische mit der Beschilderung „Reserviert für Nichtraucher“ vorfinden.

Wir hoffen, dass Sie dann Ihr Mittagessen in der gewünschten Form einnehmen können.

gemeinschaft „Schöneborn“. Ich war einer der jüngsten Teilnehmer. Die Erfolge im Nichtraucherschutz machten mich sofort zum Leiter des Arbeitskreises „Schutzgemeinschaft der Nichtraucher“. Die Aktionen und Erfolge von 1975 - 1980 sind in einer Sonderausgabe der NRZ erschienen. Eine Fortsetzung von 1981 - 2020 ist geplant, es fehlt jedoch noch die nötige Finanzierung.

Der Durchbruch kam mit der eigenen Vereinsgründung am 3.7.1987. Die Zahl der Mitglieder und Spenden wuchs und ist nun leider wieder stark im Sinkflug. Absturz? Wir sind noch nicht am Ziel! Die rauchfreie Gastronomie ist erreicht, die rauchfreie Gesellschaft aber noch in weiter Ferne. Wir brauchen die Unterstützung jedes Einzelnen! Danke!

Robert Rockenbauer, Bundesleiter

Jetzt aufhören zu rauchen

Warum? Es gibt viele gute Gründe, mit dem Rauchen aufzuhören, doch im Zusammenhang mit der aktuellen Corona-Situation kommt noch ein Grund mehr dazu, denn Raucher gehören automatisch zur Risikogruppe. Nicht nur sind sie anfälliger für eine Erkrankung durch das Coronavirus, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit wäre auch der Krankheitsverlauf schwerer, und zwar unabhängig vom Alter.

Es ist unbestritten, dass das Rauchen Atemwegserkrankungen im Allgemeinen begünstigt und außerdem das Immunsystem schwächt. Eine im Jahr 2019 veröffentlichte Studie zeigte, dass Raucher, die an einer saisonalen Grippe erkranken, häufiger als Nichtraucher hospitalisiert werden müssen und auch mit größerer Wahrscheinlichkeit auf die Intensivstation verlegt werden müssen.

Beim Coronavirus weiß man mittlerweile, dass der Krankheitsverlauf in den meisten Fällen mild ist. Bei Risikogruppen – ältere Menschen, Menschen mit Vorerkrankungen, Raucher – kann die Krankheit aber zur tödlichen Bedrohung werden, wenn sie

die Lungen angreift und eine intensive medizinische Behandlung mit Beatmung notwendig macht. Erste Untersuchungen aus China vom Februar 2020 belegen, dass sich unter den Corona-Patienten mit schwerem Krankheitsverlauf mehr Raucher befanden, als unter den Patienten, denen die Krankheit nur schwach zusetzte. Das Rauchen schädigt unter anderem die Flimmerhärchen in den Lungen, welche für die Reinigung der Lungen zuständig sind. Zudem sind bei vielen Rauchern die Atemwege chronisch entzündet. Es ist klar, dass unter solchen Voraussetzungen auch das Coronavirus leichtes Spiel hat.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat überdies darauf hingewiesen, dass der Akt des Rauchens an sich schon ein Risikofaktor ist, um am Coronavirus zu erkranken, weil die Finger (und möglicherweise auch bereits kontaminierte Zigaretten) in Kontakt mit den Lippen kommen und eine Übertragung des Virus von der Hand in den Mund erleichtern. Dies gilt umso mehr für das Rauchen von Wasserpfeifen (Shishas), wo sich oft mehrere Personen ein Mundstück teilen.

Übrigens ist das Rauchen von E-Zigaretten keine Alternative. Abgesehen davon, dass auch hier eine Viren-Übertragung über das Mundstück der E-Zigarette möglich ist, gibt es unterdessen mehr als genug Beweise dafür, dass das Rauchen von E-Zigaretten die Lungen schädigt. Vielleicht erinnern Sie sich an die epidemieartig auftretenden Fälle von starken Lungenerkrankungen in den USA vom letzten Jahr? Bis Februar dieses Jahres mussten dort mehr als 2.800 Personen hospitalisiert werden, 68 (meist junge) Menschen sind bislang gestorben. Allen gemeinsam war der Konsum von E-Zigaretten.

Die einzige Alternative zum Rauchen – zu jeder Art von Rauchen – ist es, nicht zu rauchen. Unser Körper erholt sich sehr schnell. Schon 24 Stunden nach dem Rauchstopp beginnt das Herzinfarktisiko zu sinken, nach zwei Wochen erhöht sich auch die Lungenfunktion wieder. Die beste Zeit, um mit dem Rauchen aufzuhören, ist deshalb genau jetzt.

The World Foundation for Natural Science, Luzern, 30.3.2020

Tabaksteuererhöhung vom April auf Oktober 2020 verschoben

Das österreichische Parlament hat das aktuelle Tabaksteuermodell vom 1. April auf den 1. Oktober 2020 verschoben.

Die Bundesregierung hat die höhere Tabaksteuer verschoben, um angesichts von hoch schnellenden Arbeitslosenzahlen, vermutlich hunderttausendfacher Kurzarbeit und der allgemein belastenden Situation rund um die Corona-Krise keine wei-

teren Aufreger und Belastungen zu liefern: „Im Hinblick auf die durch die Verbreitung des COVID-19 entstehenden wirtschaftlichen Folgen sollen Belastungen von Konsumentinnen und Konsumenten sowie von Wirtschaftsbeteiligten durch eine Anhebung der Tabaksteuer vorerst vermieden werden.“

Trafikantenzeitung, 20.3.2020

Eine große britische Ärztstudie hat ergeben, dass fast 50 Prozent aller Raucher im mittleren Alter, das heißt zwischen dem 35. und dem 69. Lebensjahr, an einer durch das Rauchen hervorgerufenen Krankheit versterben und dabei durchschnittlich 22 Lebensjahre verlieren. Auf alle Raucher bezogen bedeutet das Rauchen einen Verlust von 10 Lebensjahren!

Das Stufenprogramm für 0 - 18 Jahre in der letzten Ausgabe auf Seite 11 stammt von Dr. Wolfgang Schwarz. Danke für diesen Beitrag.

I m p r e s s u m :

Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Schutzgemeinschaft für Nichtraucher

Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

Bundesleiter Robert Rockenbauer (RoRo)

Hersteller:

Wallig, Rossgasse 1, 6020 Innsbruck

Mitgliedsbeitrag:

Mitgliedsbeitrag 25 Euro inkl. Zeitung.

Bankverbindung Tiroler Sparkasse:

IBAN: AT56 2050 3000 0007 5960

BIC: SPIHAT22XXX

Offenlegung:

Die **NichtRaucher-Zeitung** dient in erster

Linie der Bewusstseinsstärkung und Auf-

klärung der Nichtraucher und wird

an Mitglieder kostenlos verteilt.

Veröffentlichungen aus der *NichtRaucher-*

Zeitung (NRZ) in anderen Medien sind

unter Hinweis der Quelle und Zusendung ei-

nes Belegexemplares erwünscht!

Persönlich und telefonisch erreichbar:

Beratungszentrum, Haller Str. 3

6020 Innsbruck

Montag - Freitag

10 - 12.30 Uhr, 15 - 18.15 Uhr

Telefon 0664 / 9302 958, Fax 0512/268025

www.alpha2000.at/nichtraucher

nichtraucherschutz@aon.at

Wie man es auch dreht und wendet: Die Ziele der Tabakindustrie und der Gesundheitspolitik sind nicht miteinander vereinbar. Da er es nicht beiden Seiten Recht machen kann, muss der Staat sich also entscheiden - entweder schützt er die Interessen der Tabaklobby oder das Wohlbefinden ihrer potentiellen Kunden. Mittelwege gibt es nicht.

Meiner Meinung nach hat ein verantwortungsbewusster Staat in diesem Konflikt nur die eine Wahl: seine Bürger zu schützen - und nicht das Profitinteresse einer Branche, die jungen Leuten Freiheit und Abenteuer verspricht, ihnen aber tatsächlich und wissentlich Sucht, Krankheit und Tod verkauft.

Werden also deutsche Konsumenten angemessen geschützt vor der Tabakindustrie? Keineswegs. Wer Zigaretten kaufen will, hat es in Deutschland sehr leicht. Tabak gibt es am Kiosk, im Supermarkt, in der Drogerie, am Imbiss, an der Tankstelle und an circa 300.000 Automaten. Kaum ein anderes Produkt ist im Lande des ansonsten unerbittlichen Ladenschlusses derart leicht verfügbar, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr.

Zigaretten töten in Deutschland mehr als 120.000 Menschen im Jahr, weltweit bringen sie jährlich über acht Millionen Frauen und Männer um. Sieben von zehn Rauchern möchten gerne aufhören, sie schaffen es nur nicht, denn Tabak ist ein überaus starkes Suchtmittel. Und er lockt förmlich an jeder Ecke. Wer aufhören will mit dem Rauchen, der kann den Zigaretten im öffentlichen

Schluss mit süchtig

Raum kaum entgehen.

Mit diesen Missständen machen zumindest die Niederlande jetzt Schluss. Eine große Mehrheit im Haager Parlament hat die Regierung letzte Woche darauf verpflichtet, die Zahl der Verkaufsstellen für Tabak massiv zu senken. Obwohl sie für die Firmen sehr wichtige Umsatzbringer sind, sollen Zigaretten in den nächsten Jahren aus allen Supermärkten und Tankstellen verschwinden. Das zuvor beschlossene Verbot aller Zigarettenautomaten tritt schon Anfang 2022 in Kraft.

Zigaretten sind künftig nur noch in vergleichsweise dünn gesäten Fachgeschäften zu kaufen. Im öffentlichen Raum sinkt zudem die Zahl der Orte, an denen gequalmt werden darf; ab Oktober etwa werden auch alle Bahnhöfe rauchfrei sein, so wie bereits viele Sportstätten, Krankenhäuser, Betriebe, Universitäten und Schulen. Die Zigarette, das ist so gewollt, soll in unserem Nachbarland die Aura des Alltäglichen, des Normalen und sozial Akzeptablen vollkommen verlieren.

Marco Evers, 29.2.2020
SPIEGEL WISSENSCHAFT

Anmerkung:

Der Artikel zeigt, dass es durchaus möglich ist, die Nikotindrogen-Industrie mitsamt ihren Händlern und Süchtigen in die Schranken zu verweisen. Niederlande, Finnland, England, Irland, Italien, Australien und Neuseeland sind weitere vorbildliche Staaten, die sich für ein tabakgiftfreies Land einsetzen. Nachdem jahrelang Österreich als Aschenbecher Europas galt, ist nun der Nikotin-Schurkenstaat Deutschland das Schlusslicht in der Bekämpfung der Todesdroge. Deutschland, der amtierende Europameister im menschenverachtenden Tolerieren von hunderttausendfachem Nikotindrogen-Tod jährlich. Mehr als 300 Tabaktote PRO TAG (!) und 90 Milliarden Euro Schaden jedes Jahr werden einfach ignoriert, während bei Unglücken, Terroranschlägen usw. mit viel weniger Toten alle hochbezahlten „Volks-Treter“ öffentlich und medienwirksam Krokodilstränen vergießen. Bei diesem Missverhältnis zwischen Opferzahlen und Reaktion fehlen einem die Worte.

Auch Deutschland muss schnellstmöglich und ausnahmslos eine nikotindrogenfreie Gesellschaft werden. Dazu können Spiegel-Artikel mithelfen. Außerdem können die Bildredaktionen darauf achten, dass die Printmedien keine (unbezahlte?) Tabakdrogen-Schleichwerbung mehr machen, indem bei jeder Gelegenheit nikotinsüchtige Personen qualmend und dampfend abgebildet werden. Auch die Unsitte der Abbildung von rauchenden Zigaretten in Nahaufnahme festigt das Bild der Drogen-sucht als angeblicher „Normalzustand“.

Bernhard Kletzenbauer

Willensentscheidung und Manipulation

Inwiefern kann es sich beim Rauchen um eine freie Willensentscheidung handeln, wenn Raucher zur Zigarette greifen, weil sie von den Tabakkonzernen gezielt nikotinabhängig gemacht worden sind?

Die chemische Zusammensetzung von Tabak wurde gezielt geändert, um sowohl die Wirkstärke als auch die Suchtgefahr der Zigarette zu erhöhen. Das Verhältnis von Teer zu Nikotin im Tabak wurde zum Beispiel gezielt festgelegt: Die Höhe des Nikotingehalts muss gewährleisten, dass

Raucher nikotinsüchtig werden, und der Teeranteil muss so eingestellt werden, dass der bittere Geschmack des Nikotins verdeckt wird. Insofern ist Tabak kein natürliches Erzeugnis, sondern ein im Labor entworfenes und industriell gefertigtes Produkt, das heißt ein Artefakt.

Robert N. Proctor

Stopp Rauchen!
Raufrei Telefon 0800 810 013
Mo - Fr 10 - 18 Uhr

Im Durchschnitt werden abhängig:

9 % durch Cannabis
15 % durch Alkohol
17 % durch Kokain
23 % durch Heroin
32 % durch Tabak

Nichtraucherverein verkauft

Macintosh Performa 630
mit 17 Zoll Bildschirm

Power Macintosh
4400/200 mit Tastatur

Bitte anrufen 0664 9302 958

WTO-Entscheidung endgültig: Australiens neutrale Zigarettenpackungen sind rechtens!

Das Berufungsgremium der Welt-handelsorganisation (WTO) bestätigte am Dienstag, 9.6.2020, das Recht Australiens, eine neutrale Verpackung für Zigaretten und Zigarren zu verlangen, und wies Argumente von zwei Tabakanbauländern zurück.

Die sogenannten „neutralen“ Packungen wurden im Dezember 2012 in Australien als erstes Land der Welt eingeführt, um das Rauchen zu entglamourisieren. Die Packungen sind identisch olivgrün, tragen keine Logos und enthalten stattdessen grafische Gesundheitswarnungen.

Die Weltgesundheitsorganisation analysierte vier Jahre nach Einführung der einfachen Verpackung Daten aus Australien. Es stellte sich heraus, dass die tristen Päckchen mit Warnungen und grausamen Bildern dazu beitragen, die Zahl der Raucher im Land erheblich zu verringern. Nach Australiens Vorbild haben seitdem 15 Länder Gesetze für Tabakverpackungen verabschiedet (z. B. Großbritannien, Frankreich, Neuseeland, Uruguay) und viele andere Regierungen sind dabei, diese Politik zu prüfen und zu übernehmen.

Ursprünglich hatten 2014 fünf Länder formelle Beschwerden gegen Australien in der WTO eingereicht, die jedoch am 28. Juni 2018 vollständig abgewiesen wurden. Ein WTO-Expertengremium entschied, dass die Länder nicht nachweisen konnten, dass Australiens Handlungen gegen das Völkerrecht verstießen oder den internationalen Handel blockierten. Es lehnte auch die Anklage ab, dass die neutralen Päckchen den Tabakkonsum nicht verringern. Markenbeschränkungen, die sich aus einfachen Verpackungen ergeben, gehören zu den Zielen der öffentlichen Gesundheit und sind damit gerechtfertigt.

Kuba und Indonesien akzeptierten die Entscheidung des Gremiums und beschlossen, keine Berufung einzulegen. Hingegen legten Honduras und die Dominikanische Republik

gegen diese Entscheidung Berufung ein. Sie sagten, die australische Gesetzgebung habe ihrem Geschäft geschadet. Es wurde berichtet, dass diese Länder technische und finanzielle Unterstützung von British American Tobacco und Philip Morris International erhielten.

Die Entscheidung der WTO ist ein weiterer Sieg für Australien und die globale Gesundheit und eine durchschlagende Niederlage für die Tabakindustrie, die heftig gegen einfache Verpackungsgesetze gekämpft hat. Diese Entscheidung stellt alle verbleibenden Fragen zu einfachen Verpackungen nach internationalem Handelsrecht außer Streit. Bei der WTO gibt es somit keine weiteren Rechtsstreitigkeiten mehr über einfache Verpackungen.

Seit Jahren lehnen Tabakunternehmen einfache Verpackungen stark ab, oft durch einschüchternde Klagen, die die Länder davon abhalten sollen, diese lebensrettende Maßnahme im Bereich der öffentlichen Gesundheit umzusetzen. Bis heute hat die Tabakindustrie jede rechtliche Herausforderung für einfache Verpackungen vor internationalen und nationalen Gerichten verloren, nicht nur in Australien, sondern auch in Großbritannien, Frankreich, Norwegen, Israel und der Europäischen Union.

Da immer mehr Länder auf der ganzen Welt einfache Verpackungen in Betracht ziehen, haben Tabakunternehmen versucht, den anhaltenden WTO-Appell zu nutzen, um zu argumentieren, dass die Regierungen die Entscheidung, einfache Verpackungen voranzutreiben, verzögern sollten. Die heutige Entscheidung bestätigt, dass einfache Verpackungsgesetze sowohl wissenschaftlich als auch rechtlich fundiert sind. Andere Länder, die eine einfache Verpackung in Betracht ziehen, sollten mit der Zuversicht voranschreiten, die Herausforderungen der Tabakindustrie bewältigen zu können.

Der Tabakkonsum tötet jedes Jahr weltweit mehr als acht Millionen Menschen und soll in diesem Jahrhundert eine Milliarde Menschen töten, es sei denn, die Länder ergreifen jetzt entschlossene Maßnahmen, um dies zu verhindern. Einfache Verpackungen sind eine mutige Strategie zur Rettung von Menschenleben, die als Schlüsselement eines umfassenden Ansatzes zur Reduzierung des Tabakkonsums umgesetzt werden sollte, zusammen mit grafischen Gesundheitswarnungen, Werbeverböten, höheren Tabaksteuern und 100-prozentigen Rauchverbotsgesetzen.

Zigarettenautomaten verbieten

Warum sind die Raucherraten der 13- bis 17-Jährigen bei uns so hoch? In vielen Ländern müssen sich Händler entscheiden, ob sie Produkte für Kinder anbieten oder Tabak verkaufen möchten. In Österreichs Tabakverkaufsstellen ist beides möglich. Kinder werden mit Heften, Süßigkeiten, Spielwaren und so weiter in Trafiken gelockt und sind dort schutzlos der Tabakwerbung und dem Tabakrauch ausgesetzt. Geworben wird auch auf tausenden Automaten, die auf Schulwegen platziert werden. Die Tabak-Monopolverwaltung war nie ausreichend um eine Alterskontrolle bemüht und die elektronische Alterskontrolle versagte, wie eine neue Studie in fünf Bundesländern wieder bestätigte. Deshalb fordern Kinderärzte die Abschaffung der Automaten. Österreichs Trafikanten haben eine der höchsten Handelsspannen und brauchen sich nicht an Kindern und Jugendlichen bereichern, indem sie ihnen Nikotin schmackhaft machen und leicht zugänglich zur Verfügung stellen. Nicht verderbliche Waren müssen nicht rund um die Uhr verfügbar sein und Suchtgifte über Automaten abzugeben, ist unverantwortlich.

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger

Auch Balkon-Raucher gefährden die Gesundheit ihrer Kinder

Du gehst zum Rauchen raus auf den Balkon, auf die Terrasse oder vor die Haustür, weil du denkst, das ist besser, als drinnen zu qualmen? Nein! Du gefährdest dennoch die Gesundheit deiner Kinder. Jeglicher Kontakt mit Passivrauch ist besonders für Babys und Kinder gesundheitsgefährdend.

Dass Zigarettenrauch ungesund ist und krank macht, ist hinlänglich bekannt. Mediziner bestätigen immer wieder, dass Passivrauchen eine unterschätzte Gefahr für Kinder bedeutet. In Raucherhaushalten erkranken Babys und Kleinkinder sehr viel öfter an Lungenentzündungen, Asthma und Bronchitis als in Nichtraucherhaushalten.

Viele Eltern wollen mit dem Rauchen aufhören und die Finger vom Glimmstängel lassen. Doch sie schaffen es nicht. Rauchen wird aus medizinischer Sicht als Suchterkrankung eingestuft. Nun versuchen Eltern, ihre Kids zu schützen, indem sie vor der Haustür oder auf dem Balkon rauchen. Der Zigarettenqualm wird aber durch Haut, Haa-

re und Bekleidung wieder mit ins Haus gebracht. Die Kinder kommen somit unmittelbar damit in Kontakt und können auf Dauer krank werden. Außerdem wird Rauch noch 90 Minuten nach dem letzten Zug an der Zigarette ausgeatmet. Durch die Hand, in der die Zigarette gehalten wurde, werden weitere Schadstoffe in der Raumluft verbreitet.

Babys leiden besonders unter dem Qualm

Bislang gibt es noch keine wissenschaftlichen Studien, wie viele Kinder vom Draußen-Rauchen ihrer Eltern krank werden. Aber Lungenexperten der Universität Göttingen sind sich sicher, dass es einen entscheidenden Zusammenhang zwischen an Asthma und Bronchitis erkrankten Kindern und Passivrauch gibt. Zigarettenrauch enthält eine hohe Konzentration an Feinstaubpartikeln, sodass negative Effekte auf den Organismus sehr wahrscheinlich seien. Für Babys und Kleinkinder reiche es schon, wenn sie in kleinen Mengen diesen schädlichen Stoffen ausgesetzt sind.

Auch Wissenschaftler der Deutschen Krebsforschungszentrale (DKFZ) in Heidelberg erklären in einer Mitteilung, dass Tabakrauch 4.800 Chemikalien beinhaltet. Davon sind mindestens 250 für Menschen schädlich. Kinder werden davon noch mehr krank. Auf dem Balkon oder auf der Terrasse zu rauchen, schützt die Kinder nicht vor Nikotin, krebserregenden Stoffen, Lungen gängigen Elementarteilchen und weiteren giftigen Substanzen, denn sie werden mit ins Haus und den ganzen Wohnbereich gebracht.

Babys krabbeln am Boden und nehmen alles Greifbare in den Mund. Der Nikotinwert im Hausstaub sei für die Kleinen in Raucherhaushalten sehr gefährlich. Mediziner raten, nach dem Rauchen die Hände gründlich zu waschen. Noch besser ist es natürlich, mit dem Qualmen ganz aufzuhören. Es schont die eigene Gesundheit und auch den Geldbeutel – und vor allem die Gesundheit der Kinder.

BUNTE.de, 17.1.2020

Neue Studie: Zusammenhang zwischen Passivrauchen und Schwangerschaftsrisiken

Dass Rauchen in der Schwangerschaft die Gesundheit des heranwachsenden Kindes gefährdet, ist durch wissenschaftliche Studien vielfach belegt: **Die Risiken für eine Fehlgeburt und für Fehlentwicklungen der Plazenta nehmen zu, ebenso die Wahrscheinlichkeit einer Frühgeburt.** Der giftige Tabakqualm, dem die Kinder unfreiwillig im Mutterleib ausgesetzt sind, bedeutet für sie in vielen Fällen eine enorme Hypothek für ihr späteres Leben. **So erkranken sie deutlich häufiger an Asthma und neigen verstärkt zu Übergewicht.**

Forschungsergebnisse zeigen, dass diese Risiken deutlich minimiert bzw. eliminiert werden können, wenn Schwangere aufhören zu rauchen. Wenn Frauen beispielsweise in den ersten Schwangerschaftswochen einen Rauchausstieg schaffen, können sie statistisch gesehen damit rechnen, dass ihre Kinder mit einem annähernd gleich hohem Gewicht zur Welt kommen wie der Nachwuchs

von Nichtraucherinnen. Auch die Frühgeburtsrate kann durch einen rechtzeitigen Rauchstopp der entsprechenden Rate bei Nichtraucherinnen angeglichen werden.

Mit welchen Folgen für die Schwangerschaft ist jedoch zu rechnen, wenn eine Frau dem Zigarettenrauch anderer ausgesetzt ist, also „passiv raucht“? Dieser Frage widmete sich eine aktuelle Studie aus den USA. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der *University at Buffalo* werteten Gesundheitsdaten von über 80.000 Frauen aus und fanden dabei einen Zusammenhang zwischen Passivrauchen und einem erhöhten Risiko für das ungeborene Kind. Das „passive Mitrauchen“ der Frau bezieht sich in diesem Fall nicht nur auf die Phase der Schwangerschaft oder die Zeitspanne ihrer Fruchtbarkeit, sondern auf ihr gesamtes Leben. Anders formuliert: **Bei Frauen, die im Laufe ihres Lebens Passivrauch ausgesetzt waren, stieg das Gesundheitsrisiko für ihren Em-**

bryo – im Vergleich zu Frauen ohne Passivrauchbelastung vor (und natürlich auch während) ihrer Schwangerschaft. Konkrete Risiken, die die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Passivraucherfahrungen der Mütter in Verbindung bringen, sind **Fehl- und Totgeburten sowie eine Eileiterschwangerschaft.** Für diese Schwangerschaftsrisiken konnte also ein statistischer Zusammenhang mit dem Passivrauchen der Mutter festgestellt werden – insbesondere wenn ihre Rauchbelastung sehr hoch war.

Zurückliegende Raucherfahrungen lassen sich im Nachhinein natürlich nicht mehr „zurücknehmen“. Ganz grundsätzlich lässt sich dennoch erneut festhalten: **Tabakrauch, ob aktiv oder passiv eingeatmet, kann Spätfolgen haben. Und: Eine konsequent rauchfreie Umgebung ist eine wichtige Voraussetzung für ein gesundes Aufwachsen von Kindern – von Anfang an.**

Rauchfrei 9.4.2014

Plötzlicher Kindstod: Können Eltern vorbeugen?

Die Gründe für den plötzlichen Kindstod waren lange unbekannt. Inzwischen stehen einige Risiken fest wie das Passivrauchen oder die Schlafposition der Kinder. Einzig und allein die Aufklärung der Eltern hat zu einem drastischen Rückgang der Kindstode geführt.

Wer in Deutschland in den 1960er-, 1970er- oder 1980er-Jahren geboren ist, gehört in der Regel zur „Generation Bauchlage“. Ärzte und Hebammen haben den jungen Eltern damals geraten, die Babys auf dem Bauch schlafen zu lassen. Das sollte verhindern, dass sich der noch weiche Kopf des Säuglings abflacht. Außerdem sollte es gut sein für die Muskulatur. Viele Kinder schlafen auch tatsächlich ruhiger, wenn sie auf dem Bauch liegen, weil es ihre Verdauung erleichtert. Inzwischen steht fest: Das Schlafen in Bauchlage ist ein deutlicher Risikofaktor für den plötzlichen Kindstod.

Doktor Christoph Bühner ist Direktor der Klinik für Neonatologie an der Berliner Charité. Er ist Experte im Bereich des plötzlichen Kindstods, auch SIDS genannt. Die Abkürzung steht für „Sudden Infant Death Syndrome“. Davon betroffen sind etwa 130 Babys pro Jahr in ganz Deutschland. Bis in die frühen 1990er-Jahre war diese Zahl deutlich höher, sagt Christoph Bühner, denn seitdem sind die Fälle um 90 Prozent zurückgegangen.

Einzig und allein die Aufklärung der Eltern hat zu diesem drastischen Rückgang geführt. Jahrzehntlang war der plötzliche Kindstod für die Medizin ein Rätsel. Obduktionen haben keinerlei Auffälligkeiten ans Licht gebracht, die verstorbenen Kinder waren gesund. Aber sie hatten alle eines gemeinsam: Sie sind im Schlaf gestorben. Still. Ohne, dass die Eltern es mitbekommen haben. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass weltweit protokolliert wurde, wie genau die toten Kinder aussahen, als sie gefunden wurden.

Keine Kissen oder Kuscheltiere im Bett

Wichtig ist, dass die Kinder in Rückenlage liegen, im Schlafsack stecken und keine Kissen oder Kuscheltiere in ihrer Nähe liegen. Säuglinge sind nicht in der Lage, selbst eine Decke oder ein Ku-

Von Mareike Gries

scheltier wegzuschieben, wenn sie vor das Gesicht gerutscht sind. Trotzdem sind sie nicht vorm plötzlichen Kindstod gefeit – nämlich dann, wenn ihre Eltern rauchen. Nicht nur wegen der Giftstoffe in der Umgebung des Kindes, sondern auch wegen des Passivrauchens im Mutterleib. Das hat eine Studie der Universität Arizona vom Herbst 2019 mit Laborratten bewiesen.

Vorteilhaft, wenn die Mutter im selben Raum schläft

Außerdem beruhigt es Kinder nicht nur, wenn sie merken, dass sie nicht allein in einem Raum schlafen. Auch die Atmung ist konstanter. Die Empfehlung, dass die Kinder im ersten Jahr im Schlafzimmer der Eltern übernachten sollen, hat aber noch einen anderen Grund: den sogenannten Ammenschlaf. Denn wie mit einem siebten Sinn kann die Mutter im Schlaf merken, wenn das Kind in einer misslichen Lage ist. Dafür müssen Mutter und Kind im gleichen Zimmer sein, aber sie dürfen nicht im gleichen Bett schlafen. Die meisten Medizinerinnen und Mediziner raten eindeutig davon ab, dass Eltern und Babys in einem Bett schlafen.

Der Kölner Kinder- und Jugendarzt und Schlafmediziner Dr. Alfred Wiater hat mit mehreren Ärzten eine Leitlinie erarbeitet, die die Risiken des plötzlichen Kindstods erklärt und Ratschläge zur Vermeidung gibt. Auf dieser Leitlinie basieren die Empfehlungen der meisten Eltern-Kind-Stationen in deutschen Krankenhäusern.

In dieser Leitlinie steht zum Beispiel, dass Babys mit einem Schnuller eher nicht im Schlaf sterben. Allerdings sollte der Schnuller nicht wieder in den Mund gesteckt werden, wenn er beim Schlafen rausgefallen ist. Die Kinder sollten nicht zu warm angezogen werden und drinnen keine Mütze aufhaben. Es wird auch auf das Risiko von Alkohol und Drogen eingegangen, die nicht nur über die Muttermilch in den Blutkreislauf des Kindes gelangen: Der sogenannte Ammenschlaf, der siebte Sinn der Mütter, wird durch Drogen gestört. Und sogar Alkohol in der Atemluft der Eltern hat sich als gefährlich herausgestellt. Der wichtigste Punkt aber steht

an Platz eins der Empfehlungen: „Legen Sie Ihr Kind zum Schlafen auf den Rücken. Benutzen Sie dabei eine feste Unterlage.“

Kinder von weniger gebildeten und ärmeren Eltern eher gefährdet

Lange war nicht klar, ob es eventuell auch genetische Ursachen für den SIDS, den plötzlichen Kindstod geben könnte, sagt Alfred Wiater. Die Frage ist noch nicht abschließend geklärt. Allerdings weiß man inzwischen, dass Kinder von weniger gebildeten und ärmeren Eltern eher gefährdet sind. Und das weltweit.

Aktuell gibt es kein zentrales Register, das die plötzlichen Säuglingstode erfasst. Daher lässt sich nur vermuten, warum es das Phänomen trotz flächendeckender Aufklärung nach wie vor gibt. Ärztinnen und Ärzte vermuten, dass es vor allem daran liegt, dass noch immer während der Schwangerschaft und danach geraucht wird. Und dass sich nicht alle Eltern ausreichend an die Empfehlungen zur sicheren Schlafumgebung halten. Außerdem versterben immer wieder Kinder in den ersten Stunden nach der Geburt am SIDS, wenn sie auf der Brust ihrer erschöpften Mutter liegen und die Atmung nicht sorgfältig überwacht wird.

Jahrhundertlang war der plötzliche Kindstod ein Rätsel. Immer ist er ein Drama für die Eltern. Viele Fragen rund um mögliche Ursachen konnten inzwischen geklärt werden. Fest steht: Ist die Schlafumgebung sicher, ist auch das Kind in Sicherheit.

SWR2 WISSEN, 19.4.2020

Mitgliedsbeitrag bzw. Spende

Auch die Schutzgemeinschaft leidet unter COVID-19, weil die Spendeneingänge rückläufig sind. Wir bitten die Empfänger der Nichtraucherzeitung dringend, unsere Arbeit weiterhin zu unterstützen. Auch wenn diesmal kein Zahlschein beigelegt wird, bitten wir um Überweisung auf das Konto **AT56 2050 3000 0007 5960** bei der Tiroler Sparkasse (BIC: SPIHAT22XXX). DANKE!

Nikotingehalt regulieren, damit Zigaretten nicht oder weniger abhängig machen

(National Library of Medicine 2013) Das Konzept des Tabak-Endspiels schlägt vor, über die Tabakkontrolle hinauszugehen (was die fortgesetzte Präsenz von Tabak als allgemein verfügbares, gewöhnliches Konsumprodukt voraussetzt), um eine tabakfreie Zukunft zu erreichen, in der kommerzielle Tabakprodukte auslaufen oder auslaufen würden. Nutzung und Verfügbarkeit sind erheblich eingeschränkt. Es gibt keine einheitliche Definition des Endspiels (d.h. der Methode oder des politischen Ansatzes) oder des Endpunkts (d.h. des spezifischen, messbaren Ergebnisses), und das Wort „Endspiel“ birgt translatorische Herausforderungen. Nichtsdestotrotz ist die Idee, die Tabakepidemie zu beenden, anstatt sie zu kontrollieren, zu einem zentralen Punkt für nationale und internationale Treffen geworden und hat die längerfristige Planung vorangetrieben. Das gesamte Spektrum des Endgame-Denkens zu identifizieren, ist eine Herausforderung, da viele relevante Vorschläge vor der Einführung des einheitlichen Begriffs „Endgame“ veröffentlicht wurden. Wir haben eine qualitative Synthese der Literatur zu Tabakkontroll-Endspielstrategien durchgeführt und diese definiert als:

Initiativen, die darauf abzielen, die strukturelle, politische und soziale Dynamik, die die Tabakepidemie aufrechterhält, dauerhaft zu ändern / zu beseitigen, um sie innerhalb einer bestimmten Zeit zu beenden.

Der Nikotingehalt in Zigaretten oder allen brennbaren Tabakerzeugnissen könnte reguliert werden, um den Tabakkonsum der derzeitigen Raucher zu verringern und zu verhindern, dass neue Raucher abhängig werden.

Der Nikotingehalt könnte schrittweise über einen Zeitraum von 10–15 Jahren gesenkt werden, um süchtige Raucher vom Nikotin abzusetzen.

Theoretisch könnten Nikotinspiegel ermittelt werden, die die Sucht bei derzeitigen Rauchern aufrechterhalten, aber die Sucht bei neuen Rauchern minimieren.

Gleichzeitig könnten sauberere Nikotinprodukte wie Pflaster gefördert werden, indem ihre Kosten gesenkt und ihre Verfügbarkeit erhöht werden. Für diesen Ansatz müssten die geeignete Menge und Methode sowie die Geschwindigkeit der Nikotinverabreichung festgelegt und eine Regulierungsbehörde für die Tabakindustrie eingerichtet werden.

Strengere Beschränkungen bei der

Vermarktung und Verfügbarkeit von Tabak könnten sicherstellen, dass „saubere“ Nikotinprodukte den Markt beherrschen.

Zu den potenziellen Risiken gehört, dass die Tabakindustrie nikotinreduzierte Tabakprodukte als „sicherer“ oder als „staatlich genehmigt“ vermarktet, wodurch die Aufnahme und nachhaltige Verwendung dieser Produkte bei Menschen gefördert wird, die sonst möglicherweise nicht abhängig werden oder mit dem Rauchen aufhören.

Starterprodukte und die Umstellung auf andere Produkte mit einem höheren Nikotingehalt wären ein weiteres potenzielles Problem, wenn der Nikotingehalt nicht bei allen Tabakerzeugnissen verringert würde. Ein Startereffekt könnte möglicherweise auch bei pharmazeutischen Nikotinprodukten auftreten. Darüber hinaus könnten Einzelpersonen Möglichkeiten finden, Tabakerzeugnissen Nikotin hinzuzufügen, und die Tabakindustrie könnte neue Begleitprodukte anbieten, um die Nikotinsucht aufrechtzuerhalten.

Um die Einhaltung der Herstellervorschriften zu gewährleisten, wären strenge Produkttests und deren Durchsetzung erforderlich.

30 Prozent Preiserhöhungen

Spürbare Preiserhöhungen für Zigaretten sollen nach Ansicht von Ute Mons, Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ), das Rauchen eindämmen. „Wir schlagen eine Steuererhöhung von 30 Prozent vor.“ Höhere Preise hätten vor allem auf preissensible Jugendliche abschreckende Wirkung. Langfristiges Ziel müsse ein rauchfreies Deutschland bis 2040 sein, wie es Finnland bereits anstrebe.

Nach Berechnungen von Tobias Effertz von der Universität Hamburg sind die volkswirtschaftlichen Kosten des Qualmens von knapp 80 Milliarden Euro im Jahr 2008 auf 97,2 Milliarden Euro 2018 gestiegen. Darin enthalten sind etwa Kosten für die Behandlung von rauchbedingten

Krankheiten, für Pflege und Reha, Arbeitsunfähigkeit, Frühinvalidität und Frühpension.

Würde diese Summe in den Kaufpreis eingerechnet, würde eine Packung Glimmstängel um die 14 Euro liegen. Effertz möchte eine 30-prozentige Tabaksteuererhöhung wegen der Schockwirkung in einem Rutsch. Überdies müssten die älteren Raucher in den Blick genommen werden: Auch nach langen Raucherkarrieren führe ein Rauchstopp zu deutlichen Gesundheitsverbesserungen und damit zu sinkenden Kosten.

Das DKFZ verlangt überdies striktere Regularien für E-Zigaretten. Es sieht E-Zigaretten ebenfalls als gesundheitsschädlich an, auch wenn Tabakzigaretten wahrscheinlich gefährlicher seien. E-Zigaretten sollten

ebenfalls nicht beworben werden dürften. Auch hier seien höhere Steuern ratsam, um Nutzer zum Ausstieg zu bewegen und Jugendliche vom Einstieg abzuhalten. Tier- und Zellversuche deuteten darauf hin, dass E-Zigaretten Atemwege und das Herz-Kreislaufsystem schädigen. Valide Daten werde es dazu erst in fünf Jahren geben, sagte Mons.

dpa
5.12.2019



Flugblatt A4, D/60, 0,30 €

Tabakunternehmen wollen sich mit E-Zigaretten neu erfinden

Proteste Lungenkranker bedrohen die Zukunftshoffnungen. Auch das Kerngeschäft kriselt.

Plötzlich ging es Schlag auf Schlag. Als erster US-Bundesstaat verhängte Massachusetts am 25. September 2019 ein viermonatiges Verkaufsverbot für alle Typen von E-Zigaretten, weil sie ein Gesundheitsrisiko darstellen. Am gleichen Tag erklärte Kevin Burns, Vorstandsvorsitzender des amerikanischen E-Zigaretten-Marktführers Juul, seinen Rücktritt. Gleichzeitig wurde auch bekannt, dass die Fusionsgespräche von Tabakgigant Altria mit Zigarettenhersteller Philip Morris beendet wurden. Altria gehören seit vergangendem Dezember 35 Prozent an Juul.

Die Meldungen sind eine direkte Folge der Berichte über schwere Lungenkrankheiten in den Vereinigten Staaten. Nach aktuellen Zahlen des Zentrums für Seuchenkontrolle und -prävention (CDC) wurden seit August 805 Krankheitsfälle in 46 US-Bundesstaaten und zwölf Todesfälle gemeldet, nachdem Patienten mit E-Zigaretten Marihuana oder Nikotin konsumiert hatten. Die genauen Ursachen ermitteln Mediziner noch. Es gibt Hinweise, dass die Nutzer Cannabis- und Nikotinprodukte auf dem Schwarzmarkt erworben haben. Seit Bekanntwerden der Lungenkrankheiten rät das CDC vom Gebrauch aller E-Zigaretten ab.

„Das ist der bisher gefährlichste Augenblick für die Vaping-Branche“, sagt Shane MacGuill, der beim Marktforschungsunternehmen Euro-monitor die Tabak- und die E-Zigarettenbranche beobachtet. Mittelfristig stellen die eiligen Regulierungen die Zukunft der Branche infrage.

Vaping, so der englische Ausdruck für das Verdampfen, hatte sich als Alternative zum herkömmlichen Zigarettenrauchen in Position gebracht. Anbieter wie Juul, Blu, Vuse oder Vype warben damit, dass der Umstieg auf E-Zigaretten Rauchern bei der Entwöhnung hilft oder ihren Konsum reduzieren kann. Statt Tabakblätter zu verbrennen, verdampfen E-Zigaretten eine nikotin-

Von Jasmin Lörchner

haltige Flüssigkeit. Mediziner warnen, dass auch beim Verdampfen von Nikotin giftige Stoffe freigesetzt werden können und die Langzeitfolgen von Vaping nicht erforscht sind. Nikotin selbst ist gesundheitsschädlich und macht süchtig. **„In der Realität sind diese Produkte furchtbar effizient darin, Jugendliche weltweit in die Nikotin-Abhängigkeit zu führen“** sagt Mark Hurley, der die weltweite Öffentlichkeitsarbeit bei der Campaign for Tobacco-Free Kids leitet. Die amerikanische Organisation setzt sich seit rund 20 Jahren für Rauchverbote, Gesundheitswarnungen, Werbeverbote und höhere Steuern auf Tabakprodukte ein.

Eine Branche am Scheideweg

Die Tabakkonzerne haben große Hoffnungen ins Vaping gesetzt und in den vergangenen Jahren eigene Systeme entwickelt oder eingekauft: Imperial Brands führt die Marke Blu, Reynolds American gehört Vuse, British American Tobacco vertreibt Vype, Japan Tobacco International gehört das E-Zigaretten-System Logic. Laut den Marktforschern von Euro-monitor ist die Zahl der Nutzer von E-Zigaretten seit 2011 von rund sieben Millionen auf 41 Millionen im Jahr 2018 gestiegen. Der amerikanische Marktführer Juul erwirtschaftete 2018, kaum drei Jahre nach Produkteinführung, einen Jahresumsatz von zwei Milliarden Dollar.

Die Verdampfer versprochen Profite in Zeiten eines kriselnden Kerngeschäfts. Denn die Zahl der Raucher weltweit geht laut Weltgesundheitsorganisation WHO langsam zurück. Im Jahr 2000 rauchten auf dem gesamten Globus 1,14 Milliarden Menschen, 2015 waren es 1,11, 2025 sollen es 1,09 Milliarden sein. Strengere Gesetze und Steuern auf Tabakerzeugnisse beeinflussen das Geschäft.

2018 erließ das kleine Georgien

eines der striktesten Tabakkontrollgesetze überhaupt. Es verbietet Rauchen an öffentlichen Plätzen und Werbung oder Sponsoring durch Tabakunternehmen. Äthiopien untersagte den Verkauf von Tabakprodukten an Personen unter 21 Jahren und das Rauchen an öffentlichen Plätzen. Als erstes asiatisches Land führte Thailand neutrale Verpackungen ein, die Unternehmen zur einheitlichen Gestaltung der Zigarettenpackungen verpflichten. Brasilien verklagte im Mai British American Tobacco, Philip Morris International und deren regionale Tochterfirmen auf Schadenersatzzahlungen für die Behandlung von Krankheiten im Zusammenhang mit dem Konsum von Tabakprodukten.

Viele westliche Staaten haben Werbeverbote und Vorschriften zur einheitlichen Verpackung mit deutlichen Warnhinweisen erlassen. „Die Unternehmen können nicht wie zuvor mit den Konsumenten kommunizieren“, sagt MacGuill. Hinzu kommen Tabaksteuern. In 38 Staaten, darunter Ägypten, Thailand, Australien und Neuseeland, Kolumbien und Brasilien, machen Steuern auf Zigaretten laut WHO mindestens 75 Prozent des Verkaufspreises aus. 62 Staaten haben einen Steuersatz zwischen 50 und 75 Prozent. Früher gaben Konzerne die Steuern an Konsumenten weiter und erzielten weiterhin Gewinne. In Ländern wie Irland, wo eine Packung Zigaretten heute rund 15 Euro kostet, sei für sie eine Grenze erreicht, so MacGuill. „Sie verlieren die Macht, den Preis ihrer Produkte zu stützen.“ Maßnahmen, den Tabakkonsum einzudämmen, erreichen laut WHO heute fünf Milliarden Menschen weltweit.

Ausweichmanöver

In Asien und Afrika gilt Rauchen teilweise als Ausdruck von Wohlstand und Annäherung an westliche Lebensmodelle. „Mehr als 80 Prozent der Tabakkonsumenten leben in Ländern mit geringem oder mittlerem Einkommen“, sagt Anti-Tabak-Lob-

byist Hurley. Dort ist der Markt weit weniger reguliert. Weil Zigaretten wenig oder gar nicht besteuert werden, können sich die Bürger den Konsum leisten. Gemessen an der Einkommensentwicklung sind Zigaretten laut WHO zwischen 2008 und 2018 in 23 Staaten mit mittlerem Einkommen günstiger geworden, in 37 blieben sie gleich erschwinglich. Auch in 13 der ärmsten Länder hat sich der Preis nicht verändert.

Daten von Euromonitor zeigen, dass 2019 in Afrika rund 25 Prozent mehr Zigaretten verkauft wurden als 2014. Bis 2022 erwarten die Analysten einen Anstieg um weitere vier Prozent. MacGuill hält das jedoch nicht für ein nachhaltiges Geschäftsmodell. „Je stärker die Unternehmen in diese Märkte vordringen, umso mehr Kritik sind sie ausgesetzt, weil sie ihr altes Verhalten in einem neuen Markt wiederholen.“ Sie erwirtschaften Profit in Ländern, in denen kaum Monitoring oder Aufklärungsarbeit stattfindet.

Mit Ausnahme Ägyptens ist Afrika in Sachen Aufklärung über die Folgen des Rauchens ein großer weißer Fleck. Auch Teile Zentral- und Südamerikas, Indien und der Nahe Osten kennen wenige Initiativen, die die Menschen vor Ort vor dem Rauchen und dessen Folgen für die Gesundheit warnen und vor allem Kinder und Jugendliche aufklären.

Auch für ihre Werbemaßnahmen stehen die Unternehmen in der Kritik. Eine Untersuchung, initiiert von der Campaign for Tobacco-Free Kids, ergab, dass die Tabakriesen Philip Morris International, British Ameri-

can Tobacco, Japan Tobacco und Imperial Brands in 23 ärmeren Staaten Werbung in unmittelbarer Nähe - die Organisation spricht von Entfernungen zwischen 150 und 250 Metern - von Schulen schalten. Eine weitere Untersuchung deckte auf, dass die Tabakriesen auf dem westlichen Markt Online-Influencer engagierten. Die bewarben in den sozialen Medien Zigaretten oder E-Zigaretten, ohne die Beiträge als Anzeigen kenntlich zu machen.

„Gesunde“ Alternative

E-Zigarettenhersteller Juul soll sogar noch weiter gegangen sein. Im Juli sagten Schüler bei einer Anhörung vor dem Kongress aus, dass der Hersteller im Rahmen von Drogenpräventionskursen an ihrer Schule seine Produkte als gesundheitlich unbedenklich präsentiert habe. Juul soll 2018 ein Jugend-Präventionsprogramm mit eigenem Lehrplan aufgelegt und Schulen bis zu 10 000 Dollar für dessen Einführung gezahlt haben. Das Unternehmen spricht von Aufklärungsmaßnahmen. Kritiker sehen es als Deckmantel, um das Produkt bei Jugendlichen bekannt zu machen. Die amerikanische Lebensmittel- und Arzneimittelbehörde FDA warf Juul in einem Warnbrief vor, E-Zigaretten illegalerweise als gesündere Alternative zu Zigaretten vermarktet zu haben. Die Behörde droht mit empfindlichen Strafen und einstweiligen Verfügungen.

Juul hat sein Engagement an High Schools beendet, seine amerikanischen Social-Media-Kanäle gelöscht und jegliche Werbung gestoppt. Vom Hype bleibt vorerst nichts als heiße Luft.

Kommerzielle Vermarktung beenden

Der frühere FDA-Kommissar David Kessler bezeichnete das Rauchen ausdrücklich als „pädiatrische Krankheit“. Die unausweichliche Wahrheit, die leider durch wiederholte Erfahrungen im letzten halben Jahrhundert bestätigt wurde, ist, dass keine Maßnahmen jeglicher Art zu erwarten sind, um Kinder vor dem Ansturm von Big Tobacco zu schützen. Ohne sie als zukünftige Kunden wäre das Tabakgeschäft zum Scheitern verurteilt.

Wenn Regierung und Gesellschaft ehrlich wollen, dass Kinder nicht Opfer des Tabakkonsums werden, besteht die logisch zwingende Entscheidung darin, **die kommerzielle Vermarktung von Tabakerzeugnissen zu beenden**. Die Aufgabe wäre monumental, aber sie ist die einzige praktische, soziale und ethische Alternative, um das Töten fortzusetzen.

https://en.wikipedia.org/wiki/David_A._Kessler

Altria

Über ihre Tochter Philip Morris vertreibt Altria die Zigarettenmarke Marlboro und zahlreiche andere Marken. Die Beteiligung am E-Zigarettenhersteller Juul macht dem Unternehmen zu schaffen: Nach dem Abgang von Juul-CEO Kevin Burns installierte Altria einen eigenen Manager, um die Krise zu bewältigen. Der Imageschaden für Hersteller und Mutterkonzern wird dennoch nachhaltig sein. Obwohl die Wiedervereinigung mit Philip Morris International vorerst vom Tisch ist, ist dennoch eine enge Zusammenarbeit geplant, wenn der Konzern seine Neuentwicklung Iqos in den USA auf den Markt bringt. Iqos erhitzt Tabaksticks, statt sie zu verbrennen oder eine Nikotinflüssigkeit zu verdampfen. Mit der Beteiligung am kanadischen Cannabis-Unternehmen Cronos Group versucht Altria, sich breiter aufzustellen. Auch hier könnten Regulierungen in den USA Schwierigkeiten bereiten.

BÖRSE Online, 13.1.2020

Rückschlag für E-Zigaretten

Der internationale Trend zur E-Zigarette als neuer Einstieg in die Nikotinsucht bekam einen Rückschlag, nachdem in der zweiten Jahreshälfte in den USA eine akute „Dampferkrankheit“ (EVALI) zu über 2000 Hospitalisierungen geführt hatte, von denen drei Viertel jünger als 35 Jahre waren. Bis Februar 2020 starben 68 Erkrankte, meist mit bilateralen Pneumonien und ADHS. Nikotin, THC und Vitamin-E-Acetat bzw. das bei der Pyrolyse daraus entstehende Keten scheinen in vielen (allerdings nicht allen) Fällen beteiligt gewesen zu sein, was daran erinnert, dass auch bei uns im Internet Anleitungen zu finden sind, wie man durch „Dripping“ illegale Drogen wie Cannabis mittels E-Zigaretten konsumieren kann.

Berger Julia u. Neuberger Manfred

Rauchen ist eine staatlich erlaubte Umweltverschmutzung!

Krebssterblichkeit sinkt – mit zwei Ausnahmen

Das Risiko, an Krebs zu sterben, ist in den vergangenen Jahren innerhalb der EU weiter zurückgegangen. Diese positive Entwicklung beschreiben Wissenschaftler im Fachblatt „*Annals of Oncology*“. Ältere Menschen haben ein höheres Krebsrisiko und die EU-Bürger werden immer älter. Besonders deutliche Rückgänge der altersstandardisierten Sterberate prognostizieren die Mediziner bei Männern für Magenkrebs und Leukämie, bei Frauen für Eierstockkrebs und ebenfalls Leukämie.

Allerdings werden auch zwei negative Trends beobachtet: So nehme die Zahl der Frauen, die an Lungenkrebs sterben, europaweit immer noch zu. Außerdem sei Polen das einzige Land in der EU, in dem die Todesrate infolge von Prostatakrebs nicht falle, sondern sogar deutlich steige.

Absolut mehr Todesfälle

Seit 2011 veröffentlicht ein internationales Team um den Epidemiologen **Carlo La Vecchia** von der Universität Mailand Studien zur EU-weiten Krebssterblichkeit. Basierend auf Daten der Weltgesundheitsorganisation WHO erstellen die Forscher Prognosen für das aktuelle Jahr sowie Vergleichsübersichten für die vergangenen Jahre und das sowohl für die gesamte EU – inklusive Österreich – als auch im Detail für die sechs bevölkerungsreichsten Mitgliedsstaaten Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen und Spanien.

Insgesamt, so das Ergebnis der Studie, werde die Zahl der Männer, die an Krebs sterben, 2020 im Vergleich zu 2015 altersbereinigt um gut fünf Prozent fallen, die der Frauen um vier Pro-

zent. Die absolute Zahl der Todesfälle infolge von Krebs würde 2020 gut 1,4 Millionen betragen (798.700 Männer und 630.100 Frauen), knapp 65.000 mehr als noch 2015, was wieder der Tatsache von europaweit alternden Bevölkerungen geschuldet sei.

Männer rauchen seltener, Frauen nicht

„In der EU insgesamt sinken die Krebstodesraten bei Männern. Mehr als die Hälfte davon ist auf rückläufige Sterblichkeitsraten aufgrund von tabakbedingten Krebserkrankungen zurückzuführen“, fasst Mediziner La Vecchia zusammen. Dazu gehöre nicht nur Lungenkrebs, der über ein Drittel des Rückgangs ausmache, sondern auch Krebsarten des Kopf- und Hals-Bereiches sowie Blasenkrebs: „Mit anderen Worten, es liegt daran, dass seit einigen Jahrzehnten immer weniger europäische Männer rauchen.“

Anders jedoch bei den Frauen: Hier werde es sogar zu einem fast fünfprozentigen Anstieg kommen – ein Trend, der EU-weit zu beobachten ist. Dazu kommentiert La Vecchia: „Die Sterberaten durch Lungenkrebs bei Frauen sind in der EU in den letzten zehn Jahren anhaltend gestiegen, obwohl sich die Steigerungsrate jetzt verlangsamt.“

Seine Ko-Autorin Eva Negri ergänzt: „**Tabak ist nach wie vor die Hauptursache für die Krebssterblichkeit in Europa und macht rund 20 Prozent aller prognostizierten Krebstodesfälle aus.**“ Der deutliche Rückgang der Todesfälle bei Männern im Vergleich zu Frauen spiegele die Unterschiede in den früheren Rauchgewohnheiten zwischen

den beiden Geschlechtern wider, so die Pharmakologin der Universität Mailand.

Positiver Prostatakrebstrend: Ausnahme Polen

Der Report nimmt jedes Jahr eine andere Tumorart in den Fokus, in diesem Jahr Prostatakrebs. An jenem würden in diesem Jahr 78.800 Männer sterben, so die Vorhersage der Wissenschaftler. Das sind zwar fast 4.000 mehr als 2015, was aber damit zusammenhänge, dass die EU-Bevölkerung älter geworden sei. Berücksichtigt man diese Tatsache bei den Berechnungen, fiel die Mortalität in diesem Zeitraum um sieben Prozent.

Dass das Sterblichkeitsrisiko für diese Tumorart europaweit falle, führen die Forscher auf aktuelle Operations- und Therapietechniken zurück. „Diese können, obwohl es keine Heilung gibt, einen relevanten Einfluss auf die Mortalität beim Prostatakrebs haben, da ein Teil der älteren Männer lange genug überleben könnte, um an anderen Ursachen zu sterben“, erklärt Epidemiologe La Vecchia in einer zur Studie veröffentlichten Mitteilung.

Hierbei gibt es allerdings eine Ausnahme: In Polen werde die Todesrate für diese Krebsart im Vergleich zu 2015 in diesem Jahr um 18 Prozent steigen und das, obwohl diese zwischen 1970 und 1974 europaweit am niedrigsten war. Für La Vecchia ist das schwer erklärbar. „Es ist möglich, dass die jüngsten relativ hohen Raten auf die verzögerte Einführung moderner Diagnosen und Behandlungen zurückzuführen sind“, vermutet er.

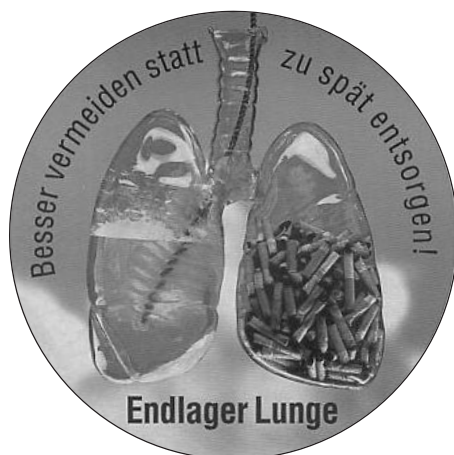
science.ORF.at/Agenturen, 20.4.2020

TSCHAU TSCHICK: MedUni Wien und AKH Wien ab 1. Juli 2020 rauchfrei

Als führende Gesundheitseinrichtung Österreichs und als internationale Spitzenuniversität übernehmen wir Verantwortung: Ab 1. Juli 2020 wird der gesamte Innen- und Außenbereich aller Standorte von MedUni Wien und AKH Wien rauchfrei. Die Entscheidung, das Rauchverbot auszuweiten, hat das gemeinsame Management Board der MedUni Wien und des AKH Wien in Abstimmung

mit den BetriebsrätInnen und den PersonalvertreterInnen getroffen.

Wir übernehmen damit Verantwortung für die Gesundheit aller MitarbeiterInnen, PatientInnen und Studierenden und werden der Vorbildrolle als führende Gesundheitsinstitutionen Österreichs gerecht. **Zigarettenrauch, der bei den Spitalsfenstern und in Büroräume hineinzieht, ist ein No-Go.**



PVC-Aufkleber ø 12 cm, 0,80 €

Der US-amerikanische Wissenschaftshistoriker Robert N. Proctor nennt in seinem Buch „Golden Holocaust“ einige der Giftstoffe, die in den Zigaretten enthalten sind. Es handelt sich um Pestizide, Arsen und das radioaktive Polonium, aber auch um Blei und Maleinsäurehydrazid, ein problematisches Unkrautvernichtungsmittel. Dazu kommen eine Fülle von Duft- und Geschmacksstoffen und viele weitere Zusatzstoffe. Damit der Rauch (einschließlich der Gifte) leichter in die Bronchien gelangt, werden weitere Substanzen wie Menthol und Arzneimittel wie Bronchodilatoren zur Erweiterung der Bronchien dem Zigaretten tabak beigemischt.

Was die wenigsten Zeitgenossen wissen, dass in den Zigaretten ebenfalls ein tödliches radioaktives Isotop, das schon genannte Polonium 210, enthalten ist, sodass Raucher einer ständigen krebserregenden Bestrahlung durch einen Alpha-Strahler ausgesetzt sind. Dieses Radioisotop gehört zu den stärksten Emissionsquellen von Alpha-Strahlung. Das ist die bei weitem tödlichste Form von Strahlung, die man einatmen kann.

17. Mai 2010. - Bereits im Jahre 1965 fand C.R. Hill am Britischen Krebsforschungsinstitut, dass Zigaretten tabak das radioaktive Isotop Polonium 210 in einer Aktivität von 210 bis 1360 Picocurie pro Kilogramm Tabak enthält.

Beim Abrauchen von Zigaretten haben Hill und seine Kollegen Radford und Hunt gemessen, dass etwa 10 Prozent des Poloniums in den Hauptstromrauch geht, 30 Prozent in den Nebstromrauch, 40 Prozent in den Stummel, 20 Prozent in die Asche und praktisch nichts in den Filter.

Polonium 210 ist ein Alpha-Strahler. Das Polonium wird vom Körper aufgenommen und zurückgehalten, so dass in Raucherlungen die gegenüber Nichtrauchern drei- bis vierfache Poloniumkonzentration gefunden wird.

Auch Passivraucher sind gefährdet, weil die meiste Radioaktivität in den Nebstromrauch (30 %) und in die Asche (20 %) geht.

1966 haben Forscher eine Polonium-Aktivität von 2,4 bis 6 Picocurie Polonium pro Zigarette, je nach Marke und Herkunft, gemessen sowie eine durchschnittliche Alpha-Aktivität in den Bronchien von Rauchern von 8 Picocurie pro Quadratmeter Bronchienoberfläche, entsprechend einer Strahlenbe-

Polonium 210

Tabakpflanzen nehmen mit ihren Wurzeln Zerfallsstoffe von Uran auf

Wissenschaftler haben lange darüber gestritten, ob Radioaktivität im Zigarettenrauch von radioaktivem Niederschlag kommt, der auf die klebrigen Blätter fällt, oder ob sie von den Pflanzen aus der Radioaktivität des Bodens aufgenommen wird. Offenbar stimmt letzteres: Die Pflanzen nehmen mit ihren Wurzeln Zerfallsstoffe von Uran auf. Das ist zunächst radioaktives Blei, das sich dann zu Polonium 210 zersetzt, dem wichtigsten strahlenden Isotop im Zigarettenrauch.

In den geheimen Archiven sind darüber hinaus hunderte Untersuchungsberichte über Polonium zu finden, die nie veröffentlicht wurden. So beschäftigen sich Dokumente mit der Frage, ob Spezialfilter Polonium eliminieren können. Das waren frustrierende Untersuchungen, wie Proctor in einem Interview berichtet, das am 17.5.2010 kurz

vor Erscheinen seines Buches in der Süddeutschen Zeitung veröffentlicht wurde.

Die Gesundheitsschäden des Rauchens werden bekanntlich durch die eingeatmeten Tabakabbrandprodukte verursacht. Der Tabakrauch ist ein komplexes Gemisch aus über 5.300 Substanzen, darunter zahlreiche giftige und krebserregende Stoffe. Dazu gehören die schon genannten Giftstoffe, aber auch Schadstoffe wie polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, zum Beispiel Naphthalin, Nitrosamine und aromatische Amine, organische Verbindungen wie zum Beispiel Phenylchlorid, Acetaldehyd, Formaldehyd und Benzol, weiterhin Kohlenmonoxyd und das Alkaloid Nikotin, das nach Proctor bei etwa 80 bis 90 Prozent der Raucher zur Entwicklung einer Abhängigkeit beziehungsweise Sucht führt. Außerdem entstehen beim Abbrand der bis zu 600 Zusatzstoffe, die etwa 10 Prozent des Gewichts der Zigarette ausmachen, zusätzlich dutzende von krebserregenden Verbrennungsprodukten sowie Kohlendioxid, Stickoxide und Schwefeldioxid.

www.nachdenkseiten.de/?p=47523

Warum Tabak radioaktiv ist

lastung der Lunge von 40 bis 150 Millirem pro Jahr.

Im Jahr 1985 fanden die finnischen Forscher Mussalo-Rauhamaa und Jaakkola in Zigaretten zusätzlich zu der radioaktiven Belastung mit Polonium auch Plutonium.

Warum gelangen so viel mehr Polonium und Plutonium in die Tabakpflanze als in jede andere Kulturpflanze?

Man weiß heute, dass das beim Zerfall von Uran entstandene Edelgas Radon in der Luft weiter zerfällt in Blei 214 / Polonium 214 / Polonium 210. Letzteres lagert sich an Partikel in der Luft von etwa 0,3 Mikrometer Durchmesser an.

Das bei Bombenversuchen in den sechziger Jahren und bei Satellitenabstürzen der siebziger Jahre in der Atmosphäre freigesetzte Plutonium hängt sich ebenso an Staubteilchen der Luft.

Die Tabakpflanze besitzt Trichome (Blatthaare) mit einem Durchmesser und einer Struktur, die beide radioaktiven Isotope besonders gut aus der Luft herausfiltern.

Ein starker Raucher (20-40 Zigaret-

ten täglich) verpasst seinen Bronchien pro Jahr die gleiche Strahlenmenge, die bei 250 Röntgenaufnahmen der Lunge entstehen würde.

Für die Radioaktivität im Tabak ist vor allem das natürlich vorkommende Isotop Polonium 210 verantwortlich, wie neue Untersuchungen in den USA eindeutig festgestellt haben.

Polonium, das schwerste Element der 6. Hauptgruppe, zerfällt unter Alpha-Strahlung; die Halbwertszeit von Polonium 210 beträgt 138,4 Tage. Es verflüchtigt sich in der brennenden Zigarette bei 600 bis 800 Grad Celsius.

30 bis 50 Prozent des Stoffes gelangen so in den inhalierten Rauch. Die strahlenden Teilchen setzen sich hauptsächlich in den äußeren Lungengeweben, vor allem in den Schleimhäuten der Bronchien, fest. Bei Rauchern ist die dort gemessene Radioaktivität bis zu hundertmal höher als im Rest der Lunge.

Die Wissenschaftler sind überzeugt, dass die Strahlendosis von 80 rem, die ein durchschnittlicher Raucher in zehn Jahren aufnimmt, zum Wuchern von bösartigen Tumoren führen kann. Untersuchungen zufolge gelangt das Polonium sowohl über den Phosphatdünger als auch über die Luft in die Tabakpflanze.

Den Gesundheitsschutz in den Mittelpunkt stellen?

Na, dann fangen wir doch mal damit an ...

14.4.2020. In der Coronakrise hat das politische Spitzenpersonal seine Vorliebe für die Volksgesundheit erkannt. Angela Merkel beförderte jüngst den Gesundheitsschutz der Bürger zu ihrer obersten politischen Leitlinie und Bundesfinanzminister Olaf Scholz findet es gar „zynisch“, auch nur darüber zu diskutieren, „dass gesundheitliche Fragen hintanstehen und wirtschaftliche Fragen vorangehen sollten“. Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Wenn Merkel, Scholz und Co. es mit ihrer neu entdeckten Begeisterung für den Gesundheitsschutz ernst nehmen, warten abseits von Corona zahlreiche weitere Betätigungsfelder für politische Lebensretter. Let's go! Oder lieber doch nicht?
Eine Polemik von Jens Berger.

Weltweit hat das neue Coronavirus bis heute 120.000 Todesfälle gefordert (aktuell über 440.000, Anm.). Das entspricht in etwa der Zahl an Menschen, die alleine in Deutschland Jahr für Jahr an den Folgen des Tabakkonsums sterben. Fast jeder achte Todesfall ist hierzulande somit durch das Rauchen bedingt, auch wenn es hier – ähnlich wie bei Corona – Probleme bei der Definition gibt. So stirbt natürlich kein Mensch direkt „durch“ das Rauchen. Rauchen ist jedoch der Hauptrisikofaktor für zahlreiche Krebsleiden, Herz-Kreislaufkrankungen und chronische Erkrankungen der Atemwege und so strittig die Zuschreibung der Todesursache im Einzelfall sein mag, so unstrittig ist es, dass das Rauchen über die statistischen Feinheiten hinweg in den industrialisierten Gesellschaften die Todesursache Nummer Eins ist. Wenn der Gesundheitsschutz der Bürger nun tatsächlich oberste Priorität hat, warum ist dann der Verkauf von Tabakprodukten in Deutschland eigentlich überhaupt noch erlaubt? Könnte es an den rund 14 Milliarden Euro Steuereinnahmen aus der Tabaksteuer liegen? Aber dann würden ja die gesundheitlichen den wirtschaftlichen Fragen hintangestellt und das wäre nach aktueller großkollationärer Sprachregelung „zynisch“. Oder ist die deutsche Politik

Von Jens Berger

<https://www.nachdenkseiten.de/?p=60198>

bei diesem Thema etwa selbst zynisch? Nach Ansicht der EU gehört Deutschland nämlich zu den Staaten, die „nicht den politischen Willen haben“, um den Kampf gegen den Tabakkonsum zu forcieren. Wenn Merkel, Scholz und Co. Menschenleben retten wollen ... manchmal sieht man ja bekanntlich den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Ähnlich sieht es bei der Fettleibigkeit aus. Die wird für rund 75.000 Todesfälle pro Jahr in Deutschland verantwortlich gemacht – hier sterben die meisten Opfer dann an Herz-Kreislauf-Krankheiten, Tendenz steigend. Würde die Politik es mit ihrer rührenden Sorge um die Volksgesundheit ernst nehmen, könnte sie ja beispielsweise damit anfangen, besonders hochkalorische Ernährung für Kinder zu verbieten und Konsumenten mittels einer transparenten Kennzeichnung über die Inhaltsstoffe von Lebensmitteln zu informieren. Das stößt aber bei der Lebensmittelindustrie und ihrem politischen Arm innerhalb der Regierung, Julia Klöckner (Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Anm.), auf wenig Gegenliebe. Bei 75.000 Todesfällen pro Jahr müssten die wirtschaftlichen Interessen doch hintanstehen. Oder doch nicht?

Und wo wir schon bei der Weinkönigin Julia Klöckner sind – gleich hinter dem Rauchen und der Fettleibigkeit taucht – sicher gerne in Kombination – der Alkohol gleich an dritter Stelle der Todesursachen auf. Rund 74.000 Menschen sterben Jahr für Jahr an den direkten und indirekten Folgen ihres Alkoholkonsums. Würde man diese Todesfälle so rigoros verhindern wollen wie die Opfer der Coronapandemie, müsste man den Konsum alkoholhaltiger Produkte, angefangen beim Doppelkorn über den fränkischen Bocksbeutel bis hin zur Weinbrandbohne, von heute auf morgen untersagen. Sicher, das wären nicht nur kulturelle, sondern

auch wirtschaftlich sehr tiefgreifende Maßnahmen, verdienen doch vom Winzer über den Brauer bis hin zum Einzelhandel und der Gastronomie Millionen Menschen ihr Geld mit Alkohol. An diese Jobs zu erinnern, wäre aber gemäß der Scholz'schen Diktion ebenfalls zynisch. Wahrscheinlich sitzt das „Corona-Kabinett“ daher bereits an einem Gesetzesentwurf, der den Anbau, den Handel und den Konsum alkoholhaltiger Produkte künftig untersagt. Wenn die Volksgesundheit das Nonplusultra sein soll und wirtschaftliche Interessen sich dem unterzuordnen haben, kann es schließlich keine andere Lösung geben. Oder habe ich da was falsch verstanden?

Laut WHO sind die Zivilisationskrankheiten, die aus dem Konsum von Tabak und Alkohol sowie dem Übergewicht resultieren, eine weitaus größere Bedrohung der Volksgesundheit als jede andere der Menschheit bekannte Epidemie. Verglichen mit den Todesziffern, die Tabak-, Alkoholkonsum und Übergewicht auf dem Kerbholz haben, ist COVID-19 in der Tat eine eher kleine Nummer. Da ist es doch zumindest erstaunlich, dass die Politik bereit ist, für COVID-19 das halbe Land wirtschaftlich lahmzulegen, während man die viel größeren Gefahren für die Volksgesundheit lieber ignoriert. Nebenbei: Die aktuelle Zahl der COVID-19-Toten in Deutschland liegt übrigens immer noch deutlich unterhalb der der Todesopfer durch Sturzverletzungen im eigenen Haushalt.

.... Einführung neuer Tempobegrenzungen auf den Autobahnen und Straßen, der Bau sicherer Fahrradwege, strengere Emissions- und Immissionsrichtlinien für Schadstoffe und und und. Wenn wirtschaftliche Interessen bei solchen Abwägungsfragen keine Rolle mehr spielen, dürften dem Gesundheitsschutz ja goldene Zeiten in Aussicht stehen und die „Corona-Pandemie von 2020“ wird als Wendepunkt in die Geschichte eingehen. Glauben Sie nicht? Oder ist das jetzt etwa auch „zynisch“?

Ratten sind eine Plage. Sie sind aber sehr intelligent. Es ist daher schwer, sie zu überlisten. Wer sie loswerden will, wird Probleme haben, sie zu vergiften. Wenn Ratten bemerken, der Giftköder wirkt auf ihre Artgenossen tödlich, so werden sie ihn meiden, selbst wenn er noch so harmlos aussieht oder riecht. Das Gift darf daher erst nach sehr langer Zeit wirken, damit der Zusammenhang von Ursache und Wirkung nicht verinnerlicht wird.

Der Giftköder überlistet den Rattenverstand. Auch für den Menschen werden todbringende Giftköder ausgelegt. Der gesunde Menschenverstand wird doch wohl den Schwindel entlarven und rechtzeitig die Kurve kriegen - oder? Doch die Giftmischer haben für die Gattung Mensch ein Geflecht von Lügen, Halbwahrheiten, Beschwichtigungen und Verheißungen zusammengebastelt, die das Gefühl streicheln und den Verstand einschläfern sollen.

Die Verheißung richtet sich an Kinder und Jugendliche. „Erlebt nun endlich das Gefühl von Freiheit und Abenteuer!“. Erwachsene werden mit Halbwahrheiten beschwichtigt: „Freilich ist Tabakrauchen nicht unbedingt gesund, aber so schlimm, wie oft behauptet wird, ist es nun auch wieder nicht!“. Namhafte Forscher werden darauf angesetzt, durch Gegengutachten alles in Zweifel zu ziehen, was seriöse Forschung an alarmierenden Fakten über die Gefahren des Tabakdrogengebrauchs auf den Tisch gelegt hat.

Die lange Dauer zwischen dem Einstieg in den Tabakkonsum und beobachteten Folgeerscheinungen scheint den Zweiflern Recht zu geben. Zwischen Ursache und Wirkung ist kein Zusammenhang erkennbar. Der Rattentrick funktioniert also auch bei arglosen Menschen. Die schweren chronischen Krankheiten, verursacht durch Tabakrauchgifte, erscheinen nach 20- bis 30-jähriger Raucherkarriere als unergründlicher Schicksalsschlag. „Bisher ging es mir doch gut!“. Das Rauchen kann es also nicht gewesen sein.

Es freut besonders die Politiker, wenn die katastrophalen Folgen der Tabakdrogengifte der öffentlichen Aufmerksamkeit weitgehend verborgen bleiben. Tabakwaren werden daher sorgsam unter „Genussmittel“

Ratten- gift

einsortiert, um die Verbraucher vollends zu irritieren. Doch kein wirkliches Genussmittel enthält wie der Tabak tödliche Gifte wie Arsen, Benzol, Blausäure, Blei, Formaldehyd oder das radioaktive Polonium-210. Selbst Rattengift sieht dagegen alt aus. Die Giftmischer fügen dem Tabak noch weitere giftige Substanzen bei, um etwa Kindern den Einstieg in den Tabakdrogengebrauch zu erleichtern. Dadurch wurde auch die Schadwirkung erheblich erhöht.

Wenn dagegen bar jeder Realität Tabakdrogen als vergleichsweise harmlos verkauft werden, dann kann sich die Gesundheitsvorsorge mit anderen, „viel wichtigeren“ Anliegen befassen. Das sind dann Alkoholmissbrauch, Fehlernährung, Bewegungsmangel und so fort. Laufend kommen neue Risiken hinzu, die den Tabakdrogengebrauch immer weiter in den Hintergrund drängen, bis er als vollends unerheblich wahrgenommen wird. Klappe zu, Ratte tot!

Wegen der schleichenden Wirkung der Tabakdrogengifte ist das Rauchen weit gefährlicher als alle anderen Drogen und Genussmittel zusammen. Tabakdrogengebrauch verursacht die mit Abstand meisten vermeidbaren Krankheits- und Todesfälle und belastet die Sozialsysteme am stärksten. Das Teuflische daran: Die zahllosen Gifte im Tabakrauch wirken sofort, die verursachten Gewebeschäden aber bleiben lange unbemerkt. Wenn sie Probleme verursachen ist es in den meisten Fällen zu spät für eine Heilung.

Bei Alkohol und illegalen Drogen schlägt der Körper beizeiten Alarm. Der Raucher hingegen empfängt vom Tabakrauch eher positive als negative Signale. Öfter husten müssen? Bloß eine harmlose Erkältung! Für alles gibt es eine Ausrede. Aber am Ende liest man in der Zeitung schwarz umrandet: „Plötzlich und unerwartet ...“ oder: „Nach langer, schwerer Krankheit ...“.

Zu den bereits im Tabak enthalte-

nen und im Produktionsprozess zugemischten Giften kommen noch die im Verbrennungsprozess entstehenden Giftstoffe. Neben Teerstoffen kommt das besonders giftige Kohlenmonoxid ins Spiel. Dieses Gas ist geruchlos. Es ist auch im Stadtgas enthalten, das an die Haushalte geliefert wird. Da dieses Gas bereits zu zahlreichen Todesfällen geführt hat, muss es vom Gasversorger mit einem deutlichen Riechstoff versetzt werden. Im Tabakrauch erreicht es die Lungen ohne diese Warnung. Die Folge: Es wird vom Blut aufgenommen und blockiert so zu großen Teilen die Aufnahme und den Transport des lebenswichtigen Sauerstoffes zu den Körperzellen.

Das Fazit des Tabakdrogengebrauchs ist eine systematische schleichende Vergiftung der Raucher und von Personen in deren Umfeld. Möglich wird das durch eine gut inszenierte Irreführung der Verbraucher. Aber wir schrecken sie doch ab durch die Schockbilder auf den Verpackungen, wird dem entgegengehalten. Sieht schlimm aus - aber mir passiert sowas nicht, meint der Raucher entspannt und steckt die eben gekaufte Schachtel in die Tasche. Vielleicht fühlt er sich jetzt erst recht als Held.

Zur Rattenbekämpfung ist eine schleichende Vergiftung gewollt. Doch beim Menschen? Wir wollen es nicht und tun es doch? Wir fürchten, ein Verbot macht alles noch viel schlimmer? Wird es aber besser, wenn wir die Menschen dazu ermuntern, die Giftköder zu schlucken? Sicher, das ist eine hässliche Frage. Einzig vernünftige Antwort: Nein, wir müssen entschieden auf eine Beseitigung der giftgespickten Droge hinwirken! Durch eine Serie zweckdienlicher Maßnahmen, strukturell und meinungsbildend.

Die Politik muss der Tabakdrogenwirtschaft alle ihre Schleusen zusperrern. Zuerst ist das Nachwachsen von Rauchern zu verhindern. Im Zusammenhang damit muss das gesellschaftliche Klima in Richtung einer generellen Ächtung des Gebrauchs der Tabakdroge verändert werden. Folgen wir den Ländern, die dem Ziel einer tabakdrogenfreien Gesellschaft schon sehr nahe sind! Hatten nicht unsere Politiker geschworen, Schaden vom Volk abzuwenden? *Dr. Wolfgang Schwarz*

Was hat das Corona-Virus mit Raumlüftung zu tun?

Peter Tappler, Hans-Peter Hutter, Hanns Moshammer 25.04.2020

Die derzeitigen Maßnahmen aufgrund der COVID-19-Epidemie, die mit einem längeren Aufenthalt in Räumen verbunden sind, werfen einige innenraumlufthygienische Fragen auf: Inwieweit wirkt sich der Betrieb raumlüftungstechnischer Anlagen und Lüften auf die Ausbreitung des Virus aus? Reduzieren Maßnahmen wie das Vernebeln mit Wirkstoffen oder Flächendesinfektion im Wohn- und Bürobereich das Infektionsrisiko?

Das Infektionsrisiko mit Viren und Bakterien hängt deutlich mit der Lüftungssituation von Innenräumen zusammen. Ausreichende Lüftung von Innenräumen reduziert signifikant das Risiko von Infektionen. Dies ist zwar vor allem in Bereichen mit hoher Personendichte (z. B. Schul-, Unterrichtsräume, Theater) von größter Bedeutung, gilt aber auch in Wohnungen und Büros.

Was bedeutet gute Lüftung von Räumen?

Für Wohnungen und Büros ist es aus innenraumhygienischen Gründen ratsam, die Fenster bei Daueraufenthalt etwa alle 2-3 Stunden zu öffnen und „durchzulüften“. Abhängig von der Außentemperatur sind Lüftungszeiten von wenigen Minuten bis zur Dauerlüftung in der wärmeren Jahreszeit sinnvoll. Eine Querlüftung der Räume hilft, in der kalten bzw. kühleren Jahreszeit die Lüftungszeit zu optimieren, so dass möglichst wenig Energie verloren geht. Fortschrittliche Haustechnik wie eine bedarfsgeregelte Komfortlüftungsanlage hilft, in der kalten Jahreszeit die Energie „im Haus zu behalten“.

In dichter belegten Innenräumen kann eine ausreichende Lüftung in der Regel ohnehin nur durch raumlüftungstechnische (RLT) Anlagen, wenn möglich mit Unterstützung durch Fensterlüftung, erfolgen. Dies wurde im Bau- und Planungsalltag bisher sträflich vernachlässigt und nur als lästiger und scheinbar entbehrlicher Kostenfaktor begriffen, ohne die gesundheits- und auch leistungsfördernden Wirkungen zu bedenken.

Vernebeln von Wirkstoffen

Die Mensch-zu-Mensch-Übertragung über Tröpfchen stellt den wichtigsten Infektionsweg für Corona-Viren dar. Das Vernebeln von Wirkstoffen wie z.B. Wasserstoffperoxid in Innenräumen wie Büros, Wohnungen oder anderen Räumen, in denen sich infizierte Personen aufhalten oder aufgehalten haben, ist in keinem Fall erforderlich und bringt keine merkbare Verbesserung der Situation. Vom permanenten Vernebeln von Wirkstoffen in Räumen, in denen sich Menschen aufhalten, wird dringend abgeraten, da solche Produkte für die Atemwege schädlich sein können und keinen zusätzlichen Nutzen bringen. **Generell ist die Anwendung von Desinfektionsmitteln weder im Verkauf, noch im Haushalt oder Büros erforderlich.**

Die derzeit einfachen, seit Jahrzehnten von Medizinerinnen und Hygienefachkräften empfohlenen Hygienemaßnahmen wie Händewaschen und übliche Maßnahmen der Alltagshygiene (Reinigung der Oberflächen mit sanften Reinigungsmitteln) sind am effizientesten zur Minimierung von Risiken. Auch bei Anwesenheit von Personen im Haushalt, die positiv auf Corona getestet wurden, sind die oben abgeführten Maßnahmen sowie ggf. eine einfache Desinfektion von Oberflächen mittels geeigneter Präparate sinnvoll.

Lüftungs- und Klimaanlage

Manchmal hört und liest man, dass Lüftungs- und Klimaanlage „Dreck- und Keimschleudern“ seien. Diese Einschätzung entspricht schon seit langem nicht mehr der Realität. Nur manche alte, schlecht gewartete Klimaanlage sind tatsächlich mit Vorsicht zu genießen. Gute Anlagen mit hochwertigen Filtern bewirken eine deutlich verbesserte Luftqualität – hier ist die Verringerung von Feinstaub und Allergenen aus dem Außenbereich und die verstärkte Abfuhr von CO₂ und flüchtigen Substanzen wie Formaldehyd und Lösungsmitteln aus Innenraumquellen zu nennen.

Nun stellt sich auch die Frage, ob das Corona-Virus über die Lüftung in großen Gebäuden etwa von einem in

einen anderen Raum transportiert werden kann. Das fragen sich erfahrungsgemäß häufig Nutzer von bzw. Bewohner in ausschließlich mechanisch belüfteten Räumen. Eine Lüftungs- oder Klimaanlage wird in Hinblick auf eine Vertragung von Keimen, darunter auch Viren, als unproblematisch angesehen – eine gut gewartete Anlage stellt sogar quasi eine Gesundheitsvorsorge dar. Es ist wissenschaftlich belegt, dass ein höherer Luftwechsel generell zu einer geringeren Innenraumluftkonzentration von Krankheitserregern wie bspw. Viren führt und so ein etwaiges Infektionsrisiko bei Anwesenheit von infizierten Personen vermindert wird. **Moderne Lüftungs- und Klimaanlage in Gebäuden sind heute so konzipiert, dass auf Grund der definierten Luftströme eine maßgebliche Verbreitung von Viren nahezu gänzlich ausgeschlossen werden kann.** Bei einer Frischluftanlage stammt die den Räumen zugeführte Luft ausschließlich aus dem Außenbereich und wird nicht mit Raumluft vermischt. Bei derartigen Anlagen sind daher keinerlei Bedenken angebracht. Schad- und Geruchsstoffe sowie Mikroorganismen können in Frischluft-Anlagen theoretisch nur im Bereich eines in manchen Fällen vorhandenen Rotationswärmetauschers in meist geringem Ausmaß von der Abluft in die Zuluft gelangen. Es konnte in Untersuchungen festgestellt werden, dass Rotationswärmetauscher, die ordnungsgemäß konstruiert, installiert und gewartet werden, nahezu keine Übertragung von partikelgebundenen Schadstoffen (einschließlich luftübertragener Bakterien, Viren und Pilze) aufweisen, die Übertragung ist vor allem auf gasförmige Schadstoffe, wie sie bspw. im Tabakrauch vorkommen, und Geruchsstoffe beschränkt.

Es ist auch davon auszugehen, dass auf Grund der langen zurückzulegenden Strecken im Luftleitungssystem und dem vorherrschenden Milieu etwa SARS Cov2-Viren nach dem derzeitigen Stand des Wissens nicht überlebensfähig sind. Sie weisen nur eine geringe Umweltpersistenz auf und sind gegen Eintrocknung sehr

empfindlich. **Virusübertragungen über die Luft sind tröpfchenbasiert, die dem Raum zugeführte Zuluft kommt niemals mit relevanten Mengen infektiöser Tröpfchen in Berührung.** Eine Übertragung dieser Viren durch Lüftungssysteme wird daher generell als sehr unwahrscheinlich bezeichnet.

Bedenklich können unter Umständen **Umluftanlagen** oder raumbezogene Klimageräte (bspw. Split-Kühlungen) sein, bei denen die Luft mit Ventilatoren in einem Gebäude bzw. innerhalb des Raumes im Kreis transportiert wird. Bei diesen Systemen ist eine Vertragung von Viren von Raum zu Raum grundsätzlich nicht auszuschließen, wenn auch eher unwahrscheinlich.

Was ist zu tun und mögliche Lehren für die Zukunft

Es empfiehlt sich, die seit langem bekannten einfachen hygienischen Maßnahmen ernst zu nehmen und in den Lebensalltag konsequent zu integrieren. Lüftungstechnische Maßnahmen zur Reduktion schlechter Raumluft gehen nicht nur mit einem verringerten Infektionsrisiko einher, sondern fördern geistige Leistungs-

fähigkeit und Wohlbefinden.

Vor allem Räume, in denen sich viele Menschen auf nahem Raum oder Risikogruppen aufhalten, sollten in Zukunft effizienter und in qualitativ hochwertiger Weise be- und entlüftet werden. Dies bedeutet im Detail, eine mechanische Lüftungsunterstützung dort, wo es erforderlich ist, einzuplanen und umzusetzen. Jeder in dieser Weise investierte Euro bringt das Vielfache an Gesundheit und Leistungsfähigkeit für die Nutzerinnen und Nutzer – vor allem aber erhöhte Sicherheit vor einer unkontrollierten Ausbreitung von Keimen im Raum selbst!

Umluftklimaanlagen sind nur noch selten in Verwendung. In diesen Fällen sollte der Umluftanteil aus Sicherheitsgründen möglichst reduziert oder auf Null herabgesetzt werden. Raumbezogene Klimageräte müssen mit wirksamen speziellen Luftreinigern ausgestattet sein, die die Luft vor dem Wiedereintritt filtern. **Billige transportable Geräte ohne geeignete Filter, die nur bei sehr heißen Tagen betrieben werden, sollten in öffentlichen Bereichen wie Büros bei Andauern der Pandemie nicht verwendet werden.**

Bei bestimmten, meist alten Befeuchtersystemen ist bauartbedingt eine geringe Zugabe von Bioziden zum Befeuchterwasser erforderlich. Von einer gesonderten Zugabe von Desinfektionsmitteln zum Befeuchterwasser oder ähnlichen „Hygienisierungsversuchen“ der Zuluft wird abgeraten. Eine Desinfektion von Klima- oder Lüftungsanlagen ist auf Grund der kurzen Lebensdauer des Virus ebenfalls nicht erforderlich, auch dann nicht, wenn sich infizierte Personen im Raum befinden oder befunden haben.

Von der Gesetzgebung her wäre es mehr als sinnvoll, zumindest für neue Gebäude von der Bauordnung her ein nachvollziehbares Lüftungskonzept einzufordern und gesetzliche Vorgaben zu effizienter Lüftung von Räumen verstärkt in die bautechnischen Regelungen der Länder und damit ins Bewusstsein der Planer einfließen zu lassen.

Der Text gibt die persönliche Meinung der Autoren wieder. Rückfragen und Anregungen unter +43 (0)664 3008093 oder email: p.tappler@innenraumanalytik.at

25.4.2020

So kann sich Tabakrauch in jeden Raum verbreiten

(np) Raucher produzieren jede Menge Schadstoffe. Das ist schon lange bekannt. Weniger weit verbreitet ist dagegen die Nachricht, dass Raucher die teils als krebserzeugend eingestuft Substanzen auch dann noch abgeben, wenn sie eine Zigarette längst ausgedrückt haben, warnt das Mainzer Max-Planck-Institut für Chemie. Denn Ablagerungen des Zigarettenrauchs haften an allen Oberflächen und der Haut und können auch so verbreitet werden. Das bedeute, dass gefährliche chemische Verbindungen selbst in Räume gelangen können, in denen noch nie geraucht wurde.

Forscher des Max-Planck-Instituts für Chemie und der Yale University haben diesen Schadstoff-Transfer nun genauer untersucht und festgestellt, dass Personen, die zuvor Tabakrauch ausgesetzt waren, beim Betreten eines zuvor strikt rauchfreien Raums jede Menge Schadstoffe mitbrachten, erläutert Drew Gentner von der Uni-

versität Yale. Die Vorstellung, dass man als Nichtraucher in einem rauchfreien Raum vor dem Passivrauchen geschützt sei, sei ein Trugschluss. Die Forscher führten ihre Experimente in einem Kino durch, in dem Rauchverbot herrscht. An vier aufeinander folgenden Tagen fanden sie dort während der Filmvorführung deutliche Konzentrationen von 35 chemischen Verbindungen aus Tabakablagerungen. Am überraschendsten seien dabei die Konzentrationen gewesen: „Die Emissionen waren vergleichbar mit dem Rauch von ein bis zehn Zigaretten“, berichtet das Max-Planck-Institut.

„Wir gehen davon aus, dass die Kinobesucher die Zigarettenrauchrückstände mit ihrer Kleidung und ihrem Körper in den geschlossenen Raum transportiert haben“, sagt Jonathan Williams vom Max-Planck-Institut für Chemie. Das lasse nichts Gutes für die Luftqualität in Räumen mit vielen Menschen oder an schlecht

belüfteten Orten ahnen. „In schlecht belüfteten engen Räumen, wie beispielsweise Autos, Bars, Zügen oder Wohnungen, werden die gefährlichen Emissionen vermutlich deutlich höher sein“, erklärt Drew Gentner. Rauchverbote verringerten zwar deutlich das Gesundheitsrisiko durchs Passivrauchen, völlig ausschalten könnten sie es allerdings nicht. Bei einer weltweiten Raucherquote von etwa einem Fünftel blieben die gefährlichen Rückstände aus dem Tabakrauch ein großes gesundheitliches Risiko.

Nach Angaben der Deutschen Krebsgesellschaft ist in Deutschland der Raucheranteil unter jungen Erwachsenen am höchsten. Von den 18- bis 25-Jährigen greife fast jeder Dritte zur Zigarette. Je nach Bundesland rauchen 27 bis 35 Prozent der Männer und 17 bis 24 Prozent der Frauen. Im Norden ist der Anteil größer als im Süden.

Saarbrücker Zeitung 21.4.2020

Schützt Nikotin vor Corona?

Derzeit kursiert ein Gerücht, dass Nikotin möglicherweise vor Corona schützen könnte. Eine französische Studie wolle das prüfen. VIVID stellt sich ausdrücklich gegen diese These. Sie ist „Fake News“, und zwar aus drei Gründen:

Erstens: Es ist nur eine Hypothese, keine Studie. Es fand keinerlei Überprüfung oder Bestätigung statt, geschweige denn ein Blick von außen (Peer review), wie er für hochwertige wissenschaftliche Aussagen üblich und erforderlich ist. Es ist nicht einmal eine Studie, sondern nur ein Gedanke über einen möglichen Zusammenhang, die Ankündigung also, es prüfen zu wollen.

Zweitens: Offiziell spricht in den Medien der französische Arzt **Zahir Amoura** über diese Hypothese. In der schriftlichen Variante ist der Erstautor (= wichtigster Autor) allerdings **Jean-Pierre Changeux**. Über denselben Jean-Pierre Changeux ist bekannt, dass er sich in der Vergangenheit von der Tabakindustrie für seine Forschung bezahlen ließ. Bereits 1994 sponserte die Tabakindustrie seine Forschung zu Nikotinrezeptoren, die schließlich an die Öffentlichkeit kam. Und 2012 deckte die Zeitung *Le Monde* auf, dass sein Institut von der Tabakindustrie 273.500 Euro für Nikotin-Studien erhielt.

Im Sinne des Sponsorship-Effekts ist von einem Nutzen von Forschung für den Auftraggeber auszugehen, sonst würde der Sponsor nicht bezahlen. Gleichzeitig belegt der Sponsorship-Effekt eine (indirekten) Beeinflussung von Forschenden im Sinne des Auftraggebers.

Das legt die Frage nahe: Ist es jetzt wieder so? Wird der Professor dafür bezahlt, dass er mitten in der Corona-Krise eine Theorie an die Medien bringt, die der Tabakindustrie sehr nützt? Oder arbeitet er diesmal unabhängig? Selbst in letztem Fall bleibt ein schaler Nachgeschmack. Fakt ist, dass die Veröffentlichung Zweifel an der Schädlichkeit von Nikotin sät und das Aufhören weniger dringlich erscheinen lässt. In Frankreich führte die Meldung bereits dazu, dass Nikotinplaster kontingentierte werden mussten. Denn auch Nichtraucher meinten fälschlicherweise, sich durch Nikotin schützen zu können.

Drittens: Die Grundannahme der These ist, dass der Anteil rauchender Menschen bei den Corona-Kranken anders ist als in der Bevölkerung. Aber die Daten über den Raucheranteil von COVID-19-Erkrankten werden nicht systematisch erhoben. Worauf sich das Argument stützt, bleibt im Dunkeln. Klar ist: Repräsentativ können die Daten nicht sein,

denn es gibt noch keine repräsentativen Daten. So zitieren die Autoren eine Studie über den Raucheranteil von chinesischem Krankenhaus-Personal, das an COVID-19 erkrankt war. Da sei der Raucheranteil geringer als in der Bevölkerung. Das verwundert nicht. Denn Gesundheitsberufe rauchen grundsätzlich deutlich seltener als der Durchschnitt der Bevölkerung. Außerdem sind Gesundheitsberufe vorwiegend weiblich. In China, das hier als Beweis angeführt wird, rauchen nur rund 2 Prozent der Frauen, aber 51 Prozent der Männer.

Nikotin schützt nicht vor einer Infektion mit dem Corona-Virus! Das Gegenteil ist der Fall: Wer raucht, hat ein höheres Risiko, dass eine Erkrankung mit COVID-19 schwerer verläuft. Wer raucht, landet eher im Krankenhaus, muss eher beatmet werden und stirbt eher daran. Sowohl das Robert Koch-Institut als auch die amerikanische FDA nahmen daher „Rauchen“ bereits in die offizielle Liste der Risikofaktoren auf.

Noch nie war der Rauchstopp daher so sinnvoll wie jetzt. Wer aufhört, tut gerade jetzt sehr viel Gutes für seine Gesundheit. Corona macht Rauchstopp besonders sinnvoll.

VIVID, Fachstelle für Suchtprävention, April 2020

Coronavirus: Raucher haben erhöhtes Infektionsrisiko

NDR, 14.4.2020. - Generell haben Raucher ein höheres Risiko für Atemwegsinfekte. Studien chinesischer Ärzte legen nahe, dass im Rauchen ein bedeutender Risikofaktor für eine Corona-Infektion liegt. Denn in China haben deutlich mehr Männer als Frauen bei COVID-19 einen schweren Krankheitsverlauf.

Wissenschaftler haben jetzt einen Mechanismus entdeckt, der für die ernsteren Verläufe bei Rauchern verantwortlich sein könnte: In der Lunge sorgt der ACE2-Rezeptor wie ein Schlüssel dafür, dass die Viren Einlass in die Lungenzellen erhalten. Nikotin führt dazu, dass mehr Rezeptoren gebildet und somit mehr Eintrittspforten für das Virus geöffnet werden –

das Risiko einer Infektion steigt an.

Flimmerhärchen werden gehemmt

Experten untersuchen seit Jahren die Auswirkungen von Rauchen auf die Lunge. Mit einem „Rauchroboter“ setzten sie menschliche Lungenzellen starkem Rauch aus und untersuchen den Effekt auf die empfindlichen Zellen. Die Lunge mit ihren Millionen von Lungenbläschen ist im Inneren mit einem Teppich feiner Flimmerhärchen (Zilien) ausgestattet, die alle Schadstoffe zurück zu Nase und Mund transportieren - Staub ebenso wie Viren und Bakterien. Rauchen hemmt die Bewegung der Zilien und stört somit den Selbstreinigungsprozess der Lunge.

Nicht nur Viren können so leicht-

ter eindringen. Es werden auch veränderte Signale an das Immunsystem gegeben, sodass die Lungenzellen nicht mehr in der Lage sind, die Immunabwehr in der Lunge zu sichern - deswegen erkranken Raucher generell schneller und schwerer an Atemwegserkrankungen.

Nikotin-Entzug senkt Corona-Gefahr

Die Borsteler Forscher wollen sich den ACE2-Rezeptor nun genauer ansehen – nicht nur bei klassischen Zigaretten, sondern auch bei nikotinhaltigen E-Zigaretten. Schon jetzt gibt es Hinweise darauf, dass die Andockstellen für Coronaviren weniger werden, wenn kein Nikotin mehr ankommt. Also ein Grund mehr, mit dem Rauchen aufzuhören.

Österreich: Rauchgewohnheiten

Österreich hat in der seit 2006 geführten Rangfolge betreffend Tabakkontrollmaßnahmen von mittlerweile 36 verschiedenen Ländern in Europa bislang den unrühmlichen letzten Platz eingenommen. Durch wirksame Maßnahmen im Bereich der Tabakkontrolle wie die Anhebung des Rauchalters von 16 auf 18 Jahren, die Einführung eines Rauchverbots auch in Privatfahrzeugen im Beisein von Jugendlichen sowie des absoluten Rauchverbots in der Gastronomie ab November 2019 waren maßgeblich ausschlaggebend dafür, dass Österreich in der Rangfolge 2019 vom letzten Platz auf Rang 20 vorgerückt ist und sich insgesamt um 16 Plätze verbessern konnte. Neben unserem Nachbarland Slowenien, das sich sogar um 20 Plätze verbessern konnte, war Österreich somit die große Überraschung der in Berlin veröffentlichten Tabakkontrollskala.

Bezüglich des Tabakkonsums kann festgestellt werden, dass sich die Rauchgewohnheit bei Kindern und Jugendlichen im Zeitraum von 2002 bis 2019 halbiert hat (7 % aller 15-Jährigen rauchen täglich), dennoch liegt Österreich mit 10 % nach wie vor über dem europäischen Durchschnitt mit 8 %.

Insgesamt rauchen 24 % der Österreicher*innen täglich, der EU-Durchschnitt liegt bei 19 %. Der Anteil der täglich rauchenden Männer (ab 15 Jahren) liegt in Österreich bei 27 % (EU-Durchschnitt 23 %) und bei Frauen bei 22 Prozent (EU-Durchschnitt 16 %). In den vergangenen Jahrzehnten hat der Anteil der täglich rauchenden Frauen in Österreich kontinuierlich zugenommen, während er bei Männern kontinuierlich abgenommen hat. Insgesamt deuten die Verkaufszahlen auf einen leichten Rückgang des pro Kopf Zigarettenkonsums in Österreich hin.

5 % aller Todesfälle in Österreich werden durch Bronchialkarzinome verursacht. In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass dies im Jahr 2018 bei 2.483 Männern und 1.570 Frauen die Todesursache war. Insgesamt starben 2018 somit 4.053 Österreicherinnen und Österreicher an ei-

nem Bronchialkarzinom.

Bei Produkten wie Wasserpfeifen/Shishas bzw. E-Zigaretten etc. zeigt sich bei Schülerinnen und Schülern (HBSC-Studie 2018) derzeit ein im Vergleich zu klassischen Zigaretten sehr geringer Anteil an täglich Konsumierenden sowie eine Monatsprävalenz, die bei Wasserpfeifen/Shishas ähnlich hoch ist wie bei herkömmlichen Zigaretten und bei E-Zigaretten die Hälfte bis Dreiviertel der Monatsprävalenz herkömmlicher Zigaretten ausmacht. So haben 14 % der 15-Jährigen in den letzten 30 Tagen zumindest einmal eine E-Zigarette konsumiert. Bei herkömmlichen Zigaretten sind es 20 % und bei Wasserpfeifen/Shishas 18 % aller 15-Jährigen.

Insgesamt kann hinsichtlich der Entwicklung der Suchtsituation bezüglich Tabak aufgrund des Konsumrückgangs bei Jugendlichen ein positives Bild gezeichnet werden, das aber auch (neue) Herausforderungen birgt. Dabei sind insbesondere die erforderliche weitere Senkung der Zahl der Jugendlichen, die zu rauchen beginnen sowie die nachhaltige Unterstützung von Aufhörwilligen beim Rauchausstieg, bis hin zu Präventionsmaßnahmen betreffend den Konsum neuer Tabak- und verwandter Erzeugnisse hervorzuheben.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Anmerkung:

(RoRo) Würde man die von uns seit Jahrzehnten geforderten Maßnahmen wie Abschaffung der Zigarettenautomaten, empfindliche Preiserhöhung von Tabakwaren, Rauchverbot in der Außengastronomie, bei Bus- u. Bahnhaltestellen usw. umsetzen, dann wären wir auf Platz 10!

Der Tabakdrogenkonsum fordert weitaus mehr Opfer als derzeit COVID-19. Raucher und alte Personen sind auch die beiden entscheidenden Risikogruppen der Corona-Epidemie. Somit hat das Rauchen auch entscheidenden Einfluss auf die weitere Entwicklung der Epidemie.

FPÖ mit Tabakkonzernen verbandelt

Ex-FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache war laut „profil“ von Anfang 2018 bis Mitte 2019 mit mehreren Unternehmern verabredet, die er im „Ibiza-Video“ als Spender an FPÖ-nahe Vereine nannte – u. a. dreimal mit Novomatic-Chef Harald Neumann und zweimal mit dem Investor Rene Benko. Die Genannten haben Zuwendungen an die FPÖ demontiert, auch Strache hat seine Behauptungen als „Prahlerie“ widerrufen.

Tabaklobbyisten hat HC Strache empfangen: Die Österreich-Niederlassungen von British American Tobacco (BAT) und Philip Morris (PM) bestätigten auf „profil“-Anfrage, dass Vertreter ihres Konzerns mit dem Ex-FPÖ-Obmann zusammentrafen. Bei dem Termin habe es sich um einen „**generellen Informationsaustausch über die Entwicklungen in der Tabakbranche**“ gehandelt, erklärte eine Sprecherin von BAT. Bei PM war von einem „Kennenlernen mit der neuen Geschäftsleitung“ die Rede. Spenden an die FPÖ oder ihr nahestehende Vereine verneinten beide Unternehmen.

ORE, 7.12.2019

Was ist was?

Coronavirus: Es handelt sich um den Oberbegriff für eine Familie von Viren, die Menschen oder Tiere befallen. Die Erreger von SARS in den Jahren 2002/2003, MERS und zahlreichen Erkältungsformen zählen ebenfalls dazu.

SARS-CoV-2: Dieser sich aktuell weltweit verbreitende Erreger war bis dato unbekannt und erhielt seinen Namen erst im Februar 2020. Deshalb wurde und wird er in der Berichterstattung auch häufig „neuartiger Coronavirus“ genannt. Die Abkürzung steht für „Severe Acute Respiratory Syndrome-Coronavirus-2“.

COVID-19: Zum Glück erkrankt nicht jede Person, die sich mit SARS-CoV-2 ansteckt. Diejenigen, die nach einer Ansteckung mit dem neuen Erreger Symptome zeigen, leiden unter der Atemwegserkrankung COVID-19. Die Bezeichnung leitet sich ab von „Coronavirus -Disease“ und dem Jahr des ersten Auftretens, 2019.

Leserbriefe

Rauchen - Ausdruck einer schwachen Persönlichkeit

Sehr geehrter Herr Rockenbauer, ich bitte Sie, immer wieder zu thematisieren, dass Gesellschaft und Raucher GLEICHERMASSEN begreifen müssen, dass Rauchen ein nicht tolerierbares Verhalten ist, das ALLEN schadet. Rauchen ist eine Krankheit, die es nur gibt, weil a) Kindern vorgelebt wird, Rauchen gehört zum Erwachsensein dazu, b) die Toleranz Rauchern gegenüber immer noch viel zu hoch ist und c) die Politik ihre Pflicht, die Bürger vor Schaden zu schützen, immer noch sträflich vernachlässigt.

Ich denke, es ist wichtig, bereits Kindern zu vermitteln, dass sie es nicht dulden müssen, eingeraucht zu werden, dass sie ein Recht auf Schutz vor Passivrauch haben, dass es nicht normal ist zu rauchen, sondern Ausdruck einer schwachen, fehlgeleiteten Persönlichkeit.

Es wird Zeit, Klartext zu reden, nicht nur faktisch und wissenschaftlich, sondern emotional und persönlich.

Eva Pfau

Klimastreit nervt

Was mich am Klimastreit nervt? Nun, das ist die Einseitigkeit der vorgebrachten Argumente. Bei der Politik steht der CO₂-Skandal im Vordergrund. Andere bestreiten einen menschenverursachten Klimawandel. Doch in keiner Diskussion fand ich bisher einen der wichtigsten Verursacher von Umweltzerstörung und Klimawandel: Anbau, Verarbeitung, Vermarktung und Gebrauch von Tabak verursachen massive Schäden an Natur und Umwelt.

Ein Durchschnittsraucher vernichtet alle drei Monate einen Tropenbaum (Rettet den Regenwald e.V.). Jedes Jahr fallen in den Subtropen etwa 1,2 Millionen Hektar Waldland dem Tabakanbau zum Opfer (WHO). Tabakpflanzen entziehen dem Boden mehr Nährstoffe als nah-

rungsdienliche Nutzpflanzen und zerstören so seine Fruchtbarkeit. Er erodiert, der Grundwasserspiegel sinkt. Nahrungsketten und Lebensräume werden zerstört, die einheimische Pflanzen- und Tierwelt verdrängt.

In den Anbaugeländen der Dritten Welt verursacht der Tabakanbau Armut, Hunger und Mangelernährung. Um die Existenzgrundlage zu sichern werden Kinder zur Tabakernte gezwungen und erleiden dabei erhebliche gesundheitliche Schäden. In dieser Zeit können sie auch keine Schule besuchen.

Der Gebrauch von Tabakprodukten zerstört ebenfalls unsere Umwelt. Der überall herumliegende Kippenmüll verschmutzt die Umwelt und führt ihr fortlaufend Schadstoffe zu. Eine einzelne Kippe kann 40 Liter Grundwasser verseuchen. Über den Eintrag in Gewässer gelangen Gifte und Mikroplastik aus den Kippen auch in unsere Nahrungskette.

Was ist die Konsequenz aus den dargestellten Fakten, denen viele weitere folgen könnten? Wer unser Klima wirklich retten will, der muss auch für eine vollständige Beseitigung des Anbaus und Gebrauchs von Tabak eintreten. Klimaschützer fordern bereits eine einschränkende Umstellung unserer Lebensgewohnheiten. Dazu gehört nicht nur ein drastisch reduzierter Fleischkonsum, sondern unbedingt auch ein totaler Verzicht auf das Rauchen und Dampfen.

Dr. Wolfgang Schwarz

Rauchfreie Gastgärten

Bekanntlich sind durch das Coronavirus besonders auch diejenigen gefährdet, deren Lungen durch Rauchen mehr oder minder vorgeschädigt sind. Dies gilt m.E. auch für Nichtraucher, die passiv dem Tabakrauch ausgesetzt sind, so z. B. in Gast- oder Schanigärten. In Fortsetzung des Rauchverbotes in der Gastronomie - das ich übrigens schon seit dem Rauchverbot in Italien 2005 heiß herbeigesehnt habe - wäre gerade jetzt darauf zu drängen, ein Rauchverbot auch in Gastgärten, wo Speisen konsumiert werden, zu erlassen.

Aus eigener Erfahrungen muss ich leider feststellen, dass Raucher in Gastgärten keinerlei Rücksicht dar-

auf nehmen, ob an den Nachbartischen noch gegessen wird. Das bezeugt mir auch mein Freundeskreis. Muss man sich als Nichtraucher die Rauchschwaden von nebenan gefallen lassen? Viele äußern sich bereits dahingehend, gar nicht mehr in Gastgärten essen gehen zu wollen, weil sie sich dort massiv von Rauchern gestört fühlen.

Dr. Christian Sölder

Würden viele nichtrauchende Gäste ihren Unmut über den störenden Tabakrauch im Gastgarten kundtun, wären die Wirte eher bereit, auch in der Außengastronomie ein Rauchverbot einzuführen. Sagen Sie den Betreibern, das sie sonst nicht mehr kommen können.

RoRo

Rauchen und COVID-19

Den verantwortlichen Politikern geht es weniger um den Schutz der Gesundheit. Vielmehr treibt sie die Sorge um, unser kaputtgespartes „Gesundheits“wesen könne bei dem ungewöhnlichen Anfall COVID-19-geschädigter Patienten öffentlichkeitswirksam kollabieren. Dabei hatten sie es doch bei jeder passenden Gelegenheit als das Beste der Welt gepriesen.

Chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD - Lungenversagen) hat zu 90 % ihre Ursache im Rauchen, Lungenkrebs zu 85 % und Herzinfarkt zu 33 %. Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche andere Krankheiten, die Raucher häufiger betreffen als Nichtraucher.

Die Inkubationszeit von COVID-19 beträgt nur einige Tage, die von Tabakdrogengebrauch hingegen in der Regel Jahre oder Jahrzehnte. Das macht es schwierig, Ursache und Wirkung zusammenzuführen und leicht, das Rauchen als Übeltäter zu leugnen. Die Menschen erkranken nach offizieller Lesart nicht am Rauchen, sondern schicksalhaft an vielerlei schweren Erkrankungen, die von unserem lobenswerten Gesundheitssystem mit viel Aufwand therapiert werden. Mit Krankheit ist viel Geld zu verdienen, mit Gesundheit eher nicht. Je höher der Aufwand, desto höher die Rendite für die privatisierten Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, die Pharma- und

Medizingeräte-Industrie, die Apotheken und andere willkommene Helfer.

Der beste Garant für eine gewinnbringende Menge an behandlungsbedürftigen Patienten ist die Tabakdrogenindustrie. Tabakdrogenkonsum ist für alle Profiteure unverzichtbar, denn er spült Kapital in ihre Klingelbeutel. Der Gewinn wird nach alter Regel privatisiert, die Folgekosten gehen zu Lasten der Allgemeinheit. Diese betragen infolge Tabakdrogengebrauchs allein in Deutschland jährlich zwischen 90 und 100 Milliarden Euro. Dagegen sind die Steuereinnahmen lächerlich gering. Sie müssen deutlich erhöht werden, um den Tabakdrogenkonsum wirksam einzudämmen.

Wenn in Deutschland Jahr für Jahr bis zu 140 000 Menschen am Tabakrauchen vorzeitig versterben, so findet das kaum öffentliche Aufmerksamkeit. Die bei weitem geringeren Todeszahlen bei COVID-19 setzen dagegen die Öffentlichkeit in Angst und Schrecken. Sie liefern den Vorwand dafür, das gewohnte öffentliche Leben außer Kraft zu setzen.

Wenn die Corona-Epidemie ihren Schrecken verloren hat, so fürchte ich, wird die Gesundheit ihren Siegerplatz wieder räumen müssen, damit Gott Mammon sein Zepter wieder übernehmen kann.

Da Anbau, Verarbeitung, Vermarktung und Gebrauch von Tabak auch zu den größten Umweltzerstörern gehören, wäre es doch wohl nötig, zu diesem Thema eine Gegenöffentlichkeit aufzubauen.

Dr. Wolfgang Schwarz

Mein Nachname ist die Nummer 19

Ich bin klein und unsichtbar. Mein Nachname ist die Nummer 19, denn ich wurde in diesem Jahr geboren, und zwar in China. Wie, das ist noch nicht geklärt.

Ich fing an, meine Heimat zu unterwerfen, um ihr zu beweisen, dass die, die sich für die intelligentesten Wesen auf der Erde halten, hilflos sind. Dann zeigte ich den Europäern, wie schwach und hilflos die EU-Direktion in Brüssel ist. In Italien, Spanien und in Frankreich habe ich gezeigt, dass ich meine Rekorde verbessern kann. Dann habe ich Großbritannien bewiesen, wie durchlässig seine

Grenzen sind.

Ich habe dafür gesorgt, dass alle Religionen ihre Kultstätten schließen mussten. Ich habe gezeigt, dass ich nicht nur den Armen, sondern auch den Reichen Schaden zufügen kann. Ich habe den Muslimen gezeigt, wie wichtig Alkohol ist, nicht zum trinken, aber zum.....

Ich habe bewirkt, dass die Ordnungs- und Rettungskräfte wieder geschätzt und die schlechtbezahlten Pfleger*innen nun als „Helden der Nation“ bezeichnet werden. Ich habe dafür gesorgt, dass alle die, die Lebensmittel herstellen und verkaufen und kassieren, geschätzt werden.

Das Rentenproblem habe ich auch erleichtert, indem ich mich vor allem an die Alten heranmachte. Ich habe den Ölpreis zum Sturzflug gebracht. Ich habe die Reichen um Milliarden ärmer gemacht, indem ihre Aktien fielen.

Ich habe gezeigt, dass eine Handvoll Abgeordneter genügt, um sinnvolle Entscheidungen zu treffen. Ich habe es geschafft, dass der Staat über 100 Milliarden denen gibt, die es brauchen. Ich habe es geschafft, dass die Schulen geschlossen wurden und nun die Eltern sich viel mehr um ihre Kinder kümmern. Dass Lehrer nun sich Aufgaben ausdenken müssen, deren gut dargelegte Lösungswege den Schülern möglicherweise mehr beibringen als der Vortrag vor der Klasse. Ich habe es geschafft, dass Menschen, die nur am Geburtstag miteinander sprechen, dies nun viel öfter tun.

Aber das allerwichtigste ist, dass ich gezeigt habe, wie leicht die Ziele des Klimawandels erreicht werden können. Die unnützen Reisen mit Flugzeugen und Autos werden nicht mehr gemacht. Die Politiker fliegen nicht mehr um die Welt, um miteinander zu reden, sondern benutzen Videokonferenzen.

Das alles habe ich - COVID 19, erreicht, wozu die Abgeordneten in Davos (Weltwirtschaftsforum, Anm.) mit ihren 1500 Privatjets nicht fähig waren.

Dr. Ludger Schiffler

Abstand vor Rauchern

Die Übertragung des neuartigen Coronavirus geschieht durch Tröpfchen beim Husten, Niesen, Sprechen. Eine Gefahr der Ansteckung liegt aber auch beim Ausblasen von Zigarettenrauch oder E-Zigarettenrauch, besonders, wenn man in Windrichtung des Rauchers steht. Hier müsste der Abstand zur rauchenden Person auf über 2 m erhöht werden! Es muss als Rücksichtslosigkeit bezeichnet werden, wenn Raucher in der Öffentlichkeit ungeniert weiterqualmen und dadurch andere Mitmenschen in Gefahr bringen.

Neulich war ich mit meiner Frau in einem gut bürgerlichen Gasthaus in Thaur zum Mittagessen. Einfach herrlich, wenn man nicht mehr mit Rauch belästigt und gesundheitlich gefährdet wird. Welch eine Enttäuschung mussten wir erleben, als es plötzlich nach üblen Zigarettenrauch stank. Zum Glück waren wir mit dem Essen schon fertig und warteten nur mehr auf die Rechnung. Schnell entdeckte ich die Ursache des Rauchgestanks im Saal. Einige Raucher standen vor der Tür und qualmten hemmungslos und gierig vor sich hin. Bei jeder Türöffnung zog ein Schwall Rauch nach innen und verpestete die ganze Raumluft. Der Wirtin sagte ich, sie müsse die Aschenbecher 2 Meter links und rechts der Tür aufstellen. Der jetzige Zustand sei inakzeptabel. Der rauchenden Gesellschaft sagte ich, dass sie nicht direkt vor dem Eingang rauchen sollen.

Robert Rockenbauer

CHRISTLICHE BUCHHANDLUNG

Robert Rockenbauer

6020 Innsbruck, Haller Straße 3 (Mühlauer Brücke)
Montag - Freitag, 10 - 12.30 Uhr u. 15 - 18.15 Uhr

Große Auswahl - Beste Beratung

Parkplätze in der Ladezone vor dem Geschäft

Tel. 0664/9302958, Fax 0512/268025 • www.alpha2000.at/christ-buch

seit
1991

Aufstellung von Aschenbechern in Gastronomiebetrieben unüblich und Grund zur Prüfung

Mit 1. November 2019 trat das absolute Rauchverbot in Gastronomiebetrieben in Kraft. Das Rauchverbot gilt in Räumen für die Herstellung, Verarbeitung, Verabreichung oder Einnahme von Speisen oder Getränken sowie die in Gastronomiebetrieben für alle den Gästen zur Verfügung stehenden Bereiche, ausgenommen Freiflächen (§ 12 Abs. 1 Z 4 TNRSRG).

Inhaberinnen/Inhaber von solchen Räumen sind gem. § 13c Abs. 1 TNRSRG verpflichtet (Bemühungsverpflichtungen, Anm.), für die Einhaltung aller Rauchverbote sowie gem. § 13c Abs. 3 TNRSRG für deren ordnungsgemäße Kennzeichnung zu sorgen. Wer als Inhaberin/Inhaber gegen eine dieser Verpflichtungen verstößt, begeht gem. § 14 Abs. 4 TNRSRG eine Verwaltungsübertretung und ist mit einer Geldstrafe zu sanktionieren.

Seither sind alle Innenbereiche von Gastronomiebetrieben, die für Gäste zugänglich sind, mit einem absoluten Rauchverbot belegt. Da dort keinesfalls geraucht werden darf, besteht folglich auch keinerlei Notwendigkeit (mehr), Aschenbecher aufzustellen, und ist der Lebensrealität nach die Aufstellung von Aschenbechern in mit Rauchverbot belegten Bereichen generell als gänzlich unüblich zu sehen.

Auch die Wahrnehmung von Rauchgeruch wird der geltenden Rechtslage nach anders zu beurteilen sein als früher: War es vor Inkrafttreten des absoluten Rauchverbots in der Gastronomie nicht ungewöhnlich, dass sich Rauchgeruch z. B. durch kurzes Öffnen der Türe eines Raucherraums auch in die Nichtraucherbereiche ausgebreitet hat, kann diese Möglichkeit nunmehr gänzlich ausgeschlossen werden.

Aschenbecher dienen der allgemeinen Lebenserfahrung und ihrer Zweckbestimmung nach insbesondere als Behältnisse für Asche und Abfälle (z. B. Stummel) von Rauchwaren wie Zigaretten, Zigarren u. ä.

In Bereichen, in denen keinesfalls geraucht werden darf, besteht keine Notwendigkeit zur Aufstellung von Aschenbechern, und ist dies in der Regel auch unüblich; im Sinne der Ausführungen des VfGH kann/muss dies vielmehr als (deutliches) Signal gewertet werden, dass Rauchen möglich oder gar zulässig wäre und könnte von Gästen sogar als „Einladung zum Rauchen“ gedeutet werden.

Werden hingegen in Innenräumen von Lokalen auf Tischen, an der Bar oder an der Gästebewirtung dienenden Bereichen/Plätzen verteilt Aschenbecher vorgefunden, wird dies **ein Indiz für einen möglichen Verstoß gegen das gesetzliche Rauchverbot** sein und jedenfalls vom Inhaber/der Inhaber eine plausible Erklärung dafür erfordern.

Das Vorfinden voller Aschenbecher oder zu Aschenbechern „umfunktionierter“ anderer Behälter (wie z. B. Getränkedosen oder -flaschen) an den o. g. Orten deutet der ho. Rechtsansicht nach jedenfalls auf einen Verstoß gegen das Rauchverbot hin, unabhängig davon, ob zum Kontrollzeitpunkt gerade jemand im Lokalinneren raucht oder nicht.

Hingegen wird das Vorfinden nicht verrauchter Tabak- oder verwandter Erzeugnisse (z. B. eine auf dem Tisch liegende Zigarettenpackung) nur dann inkriminiert werden können, wenn weitere Hinweise vorliegen, die auf widerrechtliches Rauchen hindeuten.

Das Rauchverbot besteht dauerhaft und uneingeschränkt, also auch zu Zeiten, in denen ein Betrieb geschlossen ist. Dementsprechend wird wahrnehmbarer Rauchgeruch im Gesamtzusammenhang als deutlicher Hinweis auf einen Verstoß gegen das gesetzliche Rauchverbot zu werten sein.

In die Beurteilung der Gesamtumstände wird mit einzubeziehen sein, dass in Bereichen von Gastronomiebetrieben, die den Gästen NICHT zugänglich sind, gegebenenfalls - den

Vorschriften des ASchG Arbeitnehmerschutzgesetz, Anm.) entsprechende - Raucherräume für Bedienstete eingerichtet werden dürfen. Dabei ist allerdings auch zu beachten, dass die Inhaberinnen und Inhaber im Rahmen ihrer Bemühungsverpflichtungen in solchen Fällen dafür zu sorgen haben, dass Gäste keiner Rauch-/Dampfexposition ausgesetzt sind, insbesondere da sich diese im Lichte des absoluten Rauchverbots darauf verlassen können müssen, sich in einer tatsächlich rauchfreien Umgebung aufzuhalten.

Im Lichte des seit November 2019 bestehenden absoluten Rauchverbots in der Gastronomie und den bereits seit Mai 2018 damit verknüpften umfassenden Bemühungsverpflichtungen für Inhaberinnen bzw. Inhaber können nunmehr Verstöße gegen das Rauchverbot auch anhand des Gesamtkonnexes durch schlüssige Beobachtungen, wie z. B. in Verabreichungsbereichen aufgestellte Aschenbecher (ausgenommen auf Freiflächen), das Vorfinden voller Aschenbecher oder anderer als Aschenbecher genutzter Behälter, wahrnehmbaren Rauchgeruch etc. abgeleitet werden, und ist es nicht (mehr) zwingend erforderlich, dass ein Kontrollorgan jemanden beim aktiven Rauchen in einem Rauchverbotsbereich beobachtet. (Artikel gekürzt.)

Wien, 11. Mai 2020

Dr. Franz Pietsch

Angebot an Schulen!

Es gibt noch sehr viele Poster, Flugblätter, Postkarten, Aufkleber, Abzeichen, T-Shirts usw. im Lager der Schutzgemeinschaft. Es eignet sich besonders zur Bewusstseinsstärkung der Nichtraucher und gibt dem Nichtrauchen ein positives Image. **Gerne VERSCHENKEN wir - solange Vorrat reicht - dieses Materialen an Schulen!** Sie können die Materialien im Beratungszentrum, Haller Straße 3, Innsbruck, ansehen bzw. gleich mitnehmen. Terminvereinbarung notwendig; 06664 9302 958. R. Rockenbauer